LIVE ON STAGE

Europa Campus

Studizeitung IV/2008
Ein Medienprojekt der Studenten
des EC Europa Campus
Baden-Baden und Mannheim

PromisLIVE: **Mike Krüger**

Dr. Silvana Koch-Mehrin:
Wer könnte Europa besser vertreten?

Fernsehproduktionen
in Mannheim und Baden-Baden

Live dabei:
SWR-Sport am Montag

www.ec-europa-campus.com
bachelorstudium

EC Europa Campus mit zwei Teams im Viertelfinale

Beim Cup der Privaten (CDP) in Berlin erreichten gleich zwei Teams des EC Europa Campus das Viertelfinale. An dem Studenten-Fußballturnier nahmen rund 50 Mannschaften aus ganz Europa teil. Am Abend der Ankunft stand die Auslosung der Gruppen in der "Goldrot-Lounge" an, wo sich die Rivalen des Turniers zum ersten Mal begegneten und zusammen bis in den Morgen feierten.

Baden-Badener EC-Team

Austragungsort des Turniers war die "Fußballwelt Nord" im Berliner Stadtteil Reinickendorf. Der EC Europa Campus stellte in diesem Jahr gleich drei Teams, gesponsert von Herbert E. Graus, Vorstandsvorsitzender von CE Global Sourcing. Das A-Team aus Baden-Baden und die Mannheimer "Roten Teufel" erreichten souverän das Viertelfinale. "Wir haben im Vorfeld des Turniers mehrmals im Soccer-Center Karlsruhe trainiert", begründete Simon Huber, Kapitän und Topscorer der Baden-Badener Mannschaft, den Erfolg. Das anschließende Ausscheiden war für die 20 angereisten Studenten keine Enttäuschung. Ebenfalls Früchte getragen hat das Training der "Roten Teufel" in der Soccer-Halle Mannheim, denn sie mussten sich lediglich dem Favoriten Lokomotive Torrausch geschlagen geben. "Unsere Jungs haben sich bei ihrem ersten Auftritt sehr gut verkauft", lobte Katharina Baumann das Team aus Mannheim. Auch abseits des Spielbetriebs gab es für die Teilnehmer Grund zum Feiern. Bei herrlichem Sonnenschein stärkten sich Spieler und fiebernde Fans mit frisch gegrillten Steaks und Würsten. Über das ganze Wochenende wurden verschiedene Partylocations von den Veranstaltern für die "Players Partys" gebucht. Nach einem erfolgreichen und unterhaltsamen Wochenende in Berlin ist die Vorfreude auf nächstes Jahr bei den EC-Studenten schon jetzt riesig.

Robin Thoma und Irena Ukalovic

Sponsor Herbert E.Graus mit den Mannheimer Fans

Prof. Heinrich Wiedemann, Claudia Lange (li.) und Inga Doering unterstützten die Teams des EC Europa Campus.

Anhängerinnen der „Roten Teufel" Mannheim

„Alle unsere Studienabsolventen haben nicht nur die geforderten Studienleistungen gut bestanden, sondern haben sich auch charakterlich weiterentwickelt und können öffentlich auftreten und präsentieren," betonte Dr. Volker Kreyher, Akademischer Leiter des EC Europa Campus in der Festrede.

ALUMNI - CLUB
EC EUROPA CAMPUS

Auf zu neuen Ufern

Erster Jahrgang verabschiedet sich nach Mittweida

Mit dem Semesterende nahte auch der Abschied des ersten Jahrgangs des EC Europa Campus. Mit künstlerischer und kulinarischer Untermalung wurden die angehenden Medien-, Sport- und Eventmanager und Sportjournalisten des Wintersemesters 2006/2007 erfolgreich in Richtung Hochschule Mittweida entlassen, wo die Studenten nun ihre letzten beiden Semester absolvieren werden.

Mit Danksagungen, Glückwünschen und Geschenken vom und für das EC-Management wurde bei der Abschiedsfeier der Baden-Badener Studenten der ersten Stunde nicht nur in Erinnerungen geschwelgt, sondern es wurde auch für musikalische Unterstützung gesorgt: Yásushi Idéue, erster Konzertmeister der Baden-Badener Philharmonie, und Alexandra Bossak, Violinistin, gaben zwei Stücke von Bach und Leclair zum Besten. Ebenfalls verblüffte Svenja Preisler, Studentin im zweiten Semester, mit ihren Gesangskünsten in drei Songs.

Feste Feiern mit Stil und Klassik: Yásushi Idéue, erster Konzertmeister der Baden-Badener Philharmonie.

Mit einem Sektumtrunk am See und einer Grillparty im Neckargemünder Wald verabschiedete sich auch der erste Jahrgang der Mannheimer Studenten vom EC-Studienzentrum im High-Tech-Park.

„Wir bedanken uns für die letzten beiden Jahre", so Simone Trost von den Baden-Badener Studenten, „ und hoffen, dass unsere „Nachfolger" erfolgreich die Stellung der "Ältesten" halten werden."

Die Studienabgänger gründeten den EC-Alumni-Club, dessen Vorstand künftig der EC-Geschäftsleitung beratend zur Seite steht und der Studieninteressenten und Studenten in der Studien- und Berufsplanung unterstützt. Dazu wird eine Website erarbeitet, die über die Website ec-europa-campus.com erreichbar ist.

Ansprechpartner des EC-Alumni-Clubs sind:

Lisa Rüttiger (Tel.: 0178-3 28 97 56, lisa.ruettiger@gmx.de) und Jean-Paul Neuling (Tel.: 0172 - 7 48 58 35, jpneuling@freenet.de).

IMPRESSUM

LiVe on Stage
Studizeitung IV/2008
Ein Medienprojekt der Studenten des EC Europa Campus Baden-Baden und Mannheim

Redaktion Mannheim:
Ann-Kathrin Kotysch
Redaktion Baden-Baden:
Thekla Möller, Sarah Kraft

Redaktionsteam: Ralf Joachim Kraft, Heinz-Ludwig Nöllenburg, Claudia Lange, Karin Lange, Dr. Volker J. Kreyher

V.i.S.d.P.
Dr. Volker J. Kreyher
EC Europa Campus
Lichtentaler Straße 27
(Eingang Stahlbadstraße)
76530 Baden-Baden
0 72 21-99 65 90
www.ec-europa-campus.com

Siegermannschaft des Geothe-Gymnasiums-Gaggenau mit EC-Schiedsrichter Hardy Heuer (5.v.l.)

EC Europa Campus ruft den Cup der Gymnasien ins Leben

Für die Oberstufenschüler der Gymnasien veranstalteten die Sport- und Eventmanagementstudenten des EC Europa Campus in diesem Jahr zum ersten Mal das Fußballturnier „Cup der Gymnasien“ in Baden-Baden.

Aus dem Turnier gingen folgende Gymnasien als Sieger hervor: Der erste Platz ging an das Goethe-Gymnasium Gaggenau, der zweite an die Heimschule Lender Sasbach und der dritte an die Handelslehranstalt Bühl. Für den Wettkampf um den Cup waren außerdem das Gymnasium Achern, das Wirtschaftsgymnasium Rastatt und das Markgraf-Ludwig-Gymnasium Baden-Baden auf dem Fußballplatz in Lichtental angetreten. Die Studenten des EC Europa Campus, die ihr Studium im sechsten Semester mit dem staatlichen Bachelor of Arts abschließen werden, hatten die Veranstaltung im Rahmen des akademischen Unterrichts als Praxisprojekt organisiert.

cup der gymnasien

Wanderpokal für Gymnasien

Nach einem kämpferischen Fußballtag ging das Goethe-Gymnasium Gaggenau aus dem Turnier als Sieger hervor. Die Studenten, Gymnasiasten und ihre Fans versammelten sich nach dem Wettkampf im Festzelt, um gemeinsam das EM-Eröffnungsspiel auf der Public Viewing-Bühne anzuschauen. Den Spielern der Siegermannschaft überreichten der Geschäftsführer des EC Europa Campus, Dr. Volker Kreyher, und die Projektleiterin des Sportevents, Franziska Specht, den mit 500 Euro ausgeschriebenen ersten Preis sowie den Wanderpokal des EC Europa Campus. Dieser wurde von Herbert E. Graus, Vorstandsvorsitzender von CE Global Sourcing, und der Volksbank Baden-Baden Rastatt gestiftet. Außerdem wurden die zweiten und dritten Sieger des Cups mit einem Preis von je 300 und 200 Euro geehrt. Auch die Kreativität der Fans wurde mit Preisen belohnt. Diese gingen an die Fans des Goethe-Gymnasiums Gaggenau und des Markgraf-Ludwig-Gymnasiums Baden-Baden.

Zielgruppe Oberstufenschüler und Abiturienten

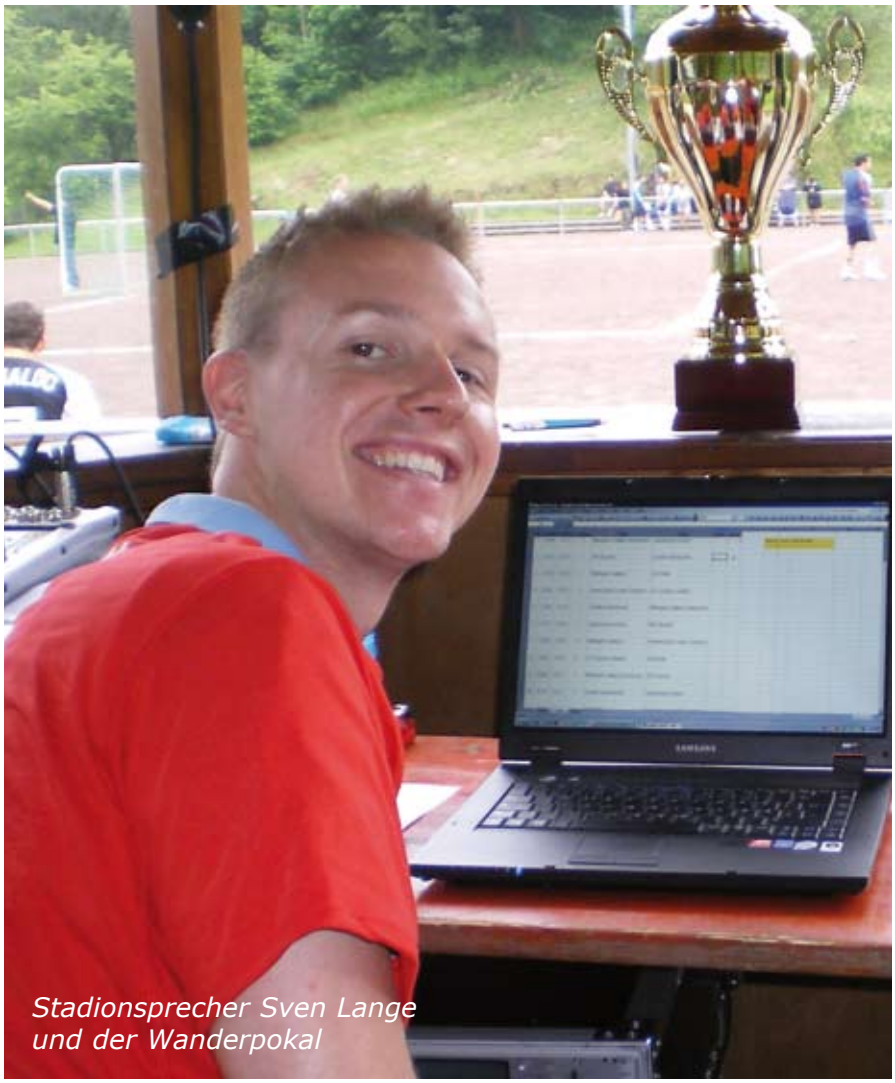
Der Oberbürgermeister von Baden-Baden, Wolfgang Gerstner, und der Bundestagsabgeordnete Patrick Meinhardt begrüßten nach dem Turnier im Festzelt die Mann-

schaften: „Der Cup der Gymnasien – eine wichtige Veranstaltung für die sportbegeisterte Jugend – das passt zu unserer Stadt!“ Alle Schüler, die nach dem Abitur an einem Bachelorstudium zum Sport-, Event-, Medien-, Kommunikations-, Gesundheits- oder Businessmanagement interessiert sind, wurden von Dr. Kreyher zum Probestudium im neuen EC-Studienzentrum am Augustaplatz in der Stadtmitte Baden-Baden eingeladen.
Auf der anschließenden Party, bei der die Band „One More Times“ bis

Conny Rein, Lisa Rüttiger und Nicki Fastner mit Dr. Volker Kreyher

Schüler und Studenten feierten gemeinsam

in die frühen Morgenstunden für gute Stimmung sorgte, wurden Freundschaften zwischen den Bachelorstudenten und den Oberstufenschülern geschlossen. Die AMAK Akademie an der Hochschule Mittweida förderte den Event mit Freibier. Der Cup der Gymnasien wurde außer den genannten Sponsoren vom Flughafen Baden Airpark, Decathlon, Octomedia, VdK-Hotel Magnetberg, Scheck-in-Center und Caracalla-Thermen unterstützt. Die Schüler der Gymnasien werden schon jetzt zur Anmeldung ihrer Fußballteams für den Cup der Gymnasien, der im nächsten Jahr erneut in Baden-Baden stattfindet, aufgefordert.
Der Cup der Gymnasien wurde von den Bachelor-Studenten des vierten Semesters, federführend von Yvonne Kropp, Lisa Rüttiger, Sven Lange, Nicki Fastner und Conny Rein, organisiert. Um die nachhaltige Kommunikationswirkung der Veranstaltung zu sichern, produzierte Michael Munteanu einen Videotrailer zum Cup der Gymnasien.


Stadionsprecher Sven Lange und der Wanderpokal

Kooperation mit dem FC Lichtental

Grundlage des Events war die Kooperation des EC Europa Campus mit dem FC Lichtental, auf dessen Fußballplatz der Cup stattfand. Die Kooperation kam durch die Initiative des Baden-Badener Studenten Simon Huber zu Stande. Die Studenten stellten das Sportmarketing und Sportsponsoring des Vereins auf eine professionelle Basis: Nils Janzen entwickelte und programmierte eine neue Website für den Verein und betreut das dortige Medienmanagement. Henning Rießelmann trainiert die Spieler des FC Lichtental und führte sie zu neuen Siegen.

Kai Globig

EC-Studenten schauten hinter die Kulissen der Badischen Neusten Nachrichten

Studenten des EC Europa Campus besuchten die Badischen Neusten Nachrichten in Karlsruhe. Der Besuch wurde von Ralf Joachim Kraft, Dozent am EC Europa Campus und Journalist der BNN initiiert. Die Führung begann unter der Regie von Michael Janke um 20.30 Uhr in Karlsruhe. Michael Janke ist stellvertretender Redaktionsleiter der Lokalredaktion der BNN in Baden-Baden. Dass bei einer Zeitung der eigentliche „letzte Schliff" und der Druck zu Zeiten erfolgt, wo viele schon Feierabend haben, leuchtete vielen ein.

„Wir machen Druck" – Druckplattenherstellung der BNN

Was die Studenten zu sehen und zu lesen bekamen, war ein interessanter Einblick in die Abläufe, die sich hinter einer Tageszeitung verbergen. Man konnte förmlich aus den Gesichtern ablesen, dass sich vorher niemand Gedanken gemacht hatte, wie viel Arbeit und Organisation sich hinter einer Zeitung verbirgt, die man jeden Tag um sechs Uhr geliefert bekommt. Die BNN gehört mit einem Einzugsgebiet, das sich von Bruchsal über Pforzheim bis nach Achern erstreckt, und einer Auflage von 150 000 verkauften Exemplaren jeden Tag zu den größten Zeitungen in Baden-Württemberg. Neun verschiede Lokalausgaben decken in diesem Einzugsgebiet alle Bedürfnisse ab.

Einblick bekamen die Studenten in die Redaktion des Ressorts Politik sowie in die Schlussredaktion, in der alle Fäden zusammenlaufen. Nach einem Besuch in der Kantine konnte das Verfahren zur Herstellung der Druckplatten der in der Schlussredaktion abgesegneten Ausgabe begutachtet werden. Mit zwei riesigen Druckmaschinen beginnt gegen 22.45 Uhr der Druck für den nächsten Tag. Bis die Zeitung jedoch im Briefkasten der Leser landet, muss sie noch Sortierung, Verpackung, Transport und Austragen durch den Zeitungsboten über sich ergehen lassen.

Clemens Schindler

Wolfgang Eisenbarth erklärt den Studenten die Schlussredaktion

Europa zu Gast am EC Europa Campus

Silvana Koch-Mehrin fördert das Bachelor-Studium

Sie ist groß, blond, Mutter dreier Töchter – und sie ist das europäische Gesicht der FDP: Die Europaparlamentarierin Dr. Silvana Koch-Mehrin besuchte auf Einladung des FDP-Bundestagsabgeordneten Patrick Meinhardt den EC Europa Campus in der Baden-Badener Cité.

Dr. Silvana Koch-Mehrin (r.) und Patrick Meinhardt beim Praxisdialog am EC Europa Campus.

Die Spitzenpolitikerin der Liberalen, die 2004 ihre Partei nach zehnjähriger Abstinenz ins EU-Parlament zurückgeführt hatte und dort für ein „Europa der Bürger“ kämpft, stellte den Studenten Praktikumsplätze in Aussicht und lud sie zu einem Besuch nach Straßburg ein.

„Private Einrichtungen werden an Gewicht gewinnen, immer mehr junge Menschen werden privat studieren“, prognostizierte die Vorsitzende der FDP-Gruppe und stellvertretende Vorsitzende der ALDE-Fraktion (Allianz der Liberalen und Demokraten) im Europaparlament. Der gemeinsame Bildungsraum und der „große Umbauprozess in Europa“ machten dies möglich. Im Wirken des EC Europa Campus sehe sie „viele Anknüpfungspunkte“ zur Europäischen Union: „Von Leuten mit Ihrer Ausbildung können wir in Europa viele gebrauchen“, sagte Dr. Koch-Mehrin. Zugleich wies die Politikerin darauf hin, dass man versuchen müsse, über Kommunikation und Events das „Lebensgefühl Europa“ darzustellen. Patrick Meinhardt betonte, dass sich die Stadt Baden-Baden zum attraktiven Studienstandort entwickle. Gleichwohl müsse weiter daran gearbeitet werden, eine größere Öffentlichkeit herzustellen. Der EC Europa Campus eröffne jungen Menschen – auch vielen von außerhalb – Studienmöglichkeiten. „Wir freuen uns sehr, dass Sie hier sind. Mögen Sie an diesem Standort wachsen und gedeihen.“

Privat studieren im Kommen

Dr. Volker Kreyher, Geschäftsführer des EC Europa Campus, stellte im Kurzporträt die Bildungseinrichtung vor.

Die Gäste erfuhren, dass in Kooperation mit der AMAK Akademie an der Hochschule Mittweida in Baden-Baden und Mannheim Sport-, Gesundheits-, Kommunikations-, Event-, Medien- und Businessmanager ausgebildet werden. Studienziel sei der staatliche Hochschulgrad des Bachelor of Arts. Das Studienkonzept kombiniere nach erprobtem Modell ein privates Studium mit einem staatlichen Abschluss. Dr. Kreyher rechnet für das Jahr 2009 mit 150 Studenten, derzeit studieren in Baden-Baden und Mannheim 90 junge Menschen. Dr. Kreyher erkundigte sich bei Dr. Koch-Mehrin nach „der Möglichkeit von Kooperationen mit Straßburg". „Auslandspraktika in Brüssel wären machbar“, erwiderte die promovierte Volkswirtin.

Lebensgefühl Europa durch Events vermitteln

Dr. Edgar Unger, Sportwissenschaftler und Dozent am EC Europa Campus, berichtete über Projekte der Bildungseinrichtung mit dem KSC, der TSG Hoffenheim, dem FC Lichtental und dem Golfclub Baden-Baden. Manuel Eller teilte mit, dass man sich im Seminar mit der Frage beschäftigt habe, ob ein Boykott der Olympischen Spiele in Peking sinnvoll sei. „Die Spiele sollten der Sportler wegen nicht boykottiert werden.”

Campagnero

Sein größter Coup liegt schon rund 15 Jahre zurück: Während einer Pressekonferenz mit dem damaligen Bundesumweltminister Klaus Töpfer in Rumänien, in die er sich hineingeschmuggelt hatte, sprang Andreas Graf Bernstorff hinter einem Vorhang hervor und schnappte sich das Mikrofon.

«Vor der gesamten Presseschar konnte ich unsere Informationen verkünden. Klaus Töpfer wollte damals den Skandal als Einzelfall verkaufen. Doch nach unseren Informationen wurden die Pestizide in mehrere Länder verschoben», erklärte Bernstorff, «Töpfer war aber klug genug, mir einen Platz anzubieten, und so konnte ich die gesamte Zeit über mitdiskutieren – auf Augenhöhe.»
Der Campaigner von Greenpeace. Immer in der ersten Reihe, am richtigen Platz. Bis zum Jahr 2005 hatte er rund 17 Jahre für die Umweltorganisation Greenpeace gearbeitet.
"Heute ist es viel schwieriger, die mediale Öffentlichkeit zu erreichen und Aufmerksamkeit zu erzeugen», sagt er. Das Ziel von Nichtregierungsorganisationen (NGO) sei es, sich auf Augenhöhe mit den Entscheidern zu bewegen, so Bernstorff.
Aktuell nimmt Bernstorff Praxisvorträge und Praxisseminare zum Kampagnenmanagement am EC Europa Campus sowie an den Universitäten Witten-Herdecke und St. Gallen und der Erfurt School of Public Policy wahr. Er wird auch beim nächsten Internationalen Politikkongress der Zeitschrift „Politik & Kommunikation" in Berlin einen Workshop halten. Campaigning ist Thema Nummer eins in Wirtschaft und Politik.

Thekla Möller

Graf Bernstorff (hinten) aktiv: Auf der Pressekonferenz des damaligen Bundesumweltministers Klaus Töpfer.

Evaluation der Pressearbeit

Studenten des EC Europa Campus in Baden-Baden, die Sportjournalisten werden wollen, untersuchten in einem von Dr. Dietrich Hildebrandt und Martin Wacker geleiteten Praxisprojekt die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Karlsruher Messe- und Kongressgesellschaft und die erzielten Kommunikationswirkungen.

In der Leichtathletik zählt das von der Messe- und Kongressgesellschaft veranstaltete Karlsruher BW-Bank-Meeting seit Jahren zu den herausragenden Sportereignissen. Wie macht man ein solches Sportereignis zu einem medialen Erfolg?

Planung und Ablauf der Pressearbeit wurden analysiert und die unterschiedlichen Medien im Rahmen einer Medienresonanzanalyse durchforstet. Wichtige Sportjournalisten wurden interviewt und nach ihrer Bewertung der Pressearbeit befragt. Die vorliegenden Meldungen und Artikel wurden schließlich mit den Methoden einer Inhaltsanalyse untersucht und bewertet.

Das Projekt wurde in enger Zusammenarbeit mit der Presseabteilung, der Karlsruher Messe- und Kongressgesellschaft, und ihres Chefs Martin Wacker durchgeführt. „Für uns ein wichtiges und wertvolles Feedback", erklärt Martin Wacker.
Im Ergebnis zeigten die Untersuchungen, welche herausragende Bedeutung das BW-Bank-Meeting für die Region Karlsruhe hat. Die Resonanz in den Medien ist durchweg positiv. Organisation und Pressearbeit werden als gut und sehr gut beschrieben. Den Sponsoren dürfte klar werden, dass sie ihr Geld richtig ausgegeben haben. Die Studierenden machten konkrete Verbesserungsvorschläge für Gestaltung und Ablauf der Pressearbeit. Sehr klar wurde herausgearbeitet, dass der Erfolg dieses Sportereignisses von einem ausgeglichenen Teilnehmerfeld abhängt – mit internationalen Topstars und deutschen Athleten und herausragenden Einzelleistungen.

Dr. Dietrich Hildebrandt, Henning Rießelmann, Carsten Düringer und Martin Wacker (v.l.n.r.) bei dem Praxisprojekt.

"Wir planen eine eigenständige Stelle für Kommunikations- und Forschungsaufgaben und weitere praxisbezogene Projekte", hob Dr. Volker Kreyher, Geschäftsführer von EC Europa Campus, hervor.

Party in der Kunsthalle lockt junge Menschen von nah und fern

100% lässig

350 Menschen kamen zur „100% lässig Party“ in die Kunsthalle. Ab 21 Uhr war Stimmung angesagt. Zu fetziger Musik wie House, 80er und Old School wurde ausgelassen gefeiert und getanzt.

Nach der „Campus Invasion“, die 2007 in Baden-Baden als „Party des Jahres“ gefeiert worden war, galt es eine weitere rundum stimmige Party zu organisieren.
Die Veranstalter sind Studenten des EC Europa Campus, die in Baden-Baden Medien-, Sport- und Event-

EC-Studenten sind die Veranstalter

management und Sportjournalismus studieren. Durch solche Events können sie ihre während des Studiums erworbenen Kenntnisse in die Praxis umsetzen.
Schon beim Öffnen der Tür schallten lässige Beats aus der Kunsthalle, erste Besucher trafen sich zur Happy-Hour. DJ Henning Rießelmann, Student des EC Europa Campus, unterhielt die feiernde Meute mit abwechslungsreichen Sounds.
Fast schon traditionell trafen sich die Studenten des EC Europa Cam-

DJ Henning Rießelmann

Die Meute in bester Feierlaune

pus und die Fußballer des Kooperationspartners FC Lichtental. In der Kunsthalle gab’s in lockerer Atmosphäre Cocktails und Bier zu fairen Preisen. Die Leute waren in bester Feierlaune. Für die Organisatoren – Nils Janzen, Simon Huber und Henning Rießelmann – war es ein Erfolg.

Svenja Preisler

Pressesprecher des 1. FC Kaiserslautern im Praxisdialog

Herzblut und Stress

„Neue Dinge erweitern den Horizont“ mit diesen Worten zog Oliver Dütschke, Pressesprecher des 1. FC Kaiserslautern, ein Resumé zu den vielen Stationen seines Arbeitslebens im Zeichen des Fußballsports. Dütschke besuchte in Begleitung seines Mitarbeiters Markus Wagner die Studenten des EC Europa Campus Mannheim im Rahmen des Praxisdialogs.

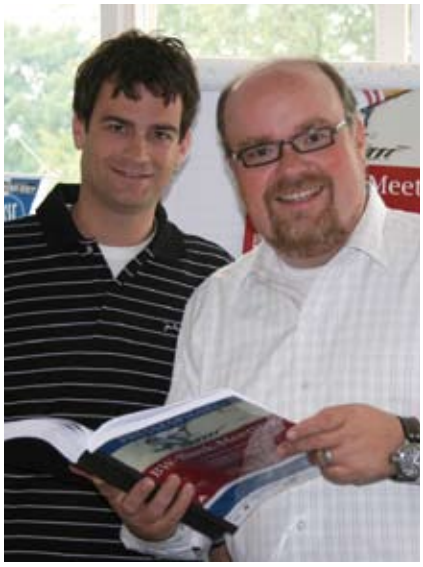
Mit Herzblut beim Spiel mit den Studenten: Oliver Dütschke und Makus Wagner vom 1.FC Kaiserslautern

Der Pressesprecher berichtete über seine Aufgaben beim Bundesligisten aus der Pfalz. Seine Aufgabenbereiche gehen von der redaktionellen Arbeit am Stadionheft über das Ansetzen von Autogrammstunden bis hin zur Organisation von Spielerbesuchen bei Radio- und Fernsehanstalten. Zu seinen Aufgaben gehört auch die Kommunikation mit den Fans, zum Beispiel über die Kampagne „Herzblut“, die er gemeinsam mit dem neuen FCK-Präsidenten Stefan Kuntz entwickelt hat. Diese Kampagne soll das angespannte Verhältnis zu einigen Fans wieder verbessern. Solche Kampagnen werden auch in Zukunft zum Programm der Lauterer gehören, um auch die Fans von morgen an den Verein zu binden.

Jessica Pieper

KSC-Filmpremiere

Medienprofis am Campus



PR-Profis in Baden-Baden: Philipp Schätzle, Martin Wacker

Drei Medienprofis, Jörg Bock, Pressesprecher des Karlsruher SC, Martin Wacker, Pressesprecher der Karlsruher Messe- und Kongress-Gesellschaft, und Philipp Schätzle, Ressortleiter Medien der Baden-Open, zeichneten in ihren Vorträgen den Bachelor-Studenten des EC Europa Campus Baden-Baden anschaulich ein Bild ihres Berufes als Pressesprecher im Sport. Neben zahlreichen Anekdoten, die die drei PR-Profis von ihrer Arbeit erzählten, hatte Jörg Bock den Studenten den neuen Imagefilm des Karlsruher SC, „KSC – Tradition und Leidenschaft“, mitgebracht. Eine Premiere, denn der Film wurde bislang noch nicht der Öffentlichkeit präsentiert.

Carsten Düringer

Management im Hockenheimring

Nicht nur die Formel 1

„Der Hockenheimring steht nicht nur für den Großen Preis von Deutschland und das DTM-Rennen“, erklärte Karl-Josef Schmidt, Geschäftsführer der Gruppe Hockenheimring, den EC-Studenten beim Praxisdialog in Mannheim.
Schmidt gab einen Einblick in die Tätigkeiten des Managements an der größten Rennstrecke Süddeutschlands. Der Hockenheimring biete verschiedene Formen von Veranstaltungen. Neben den Rennsportveranstaltungen gäbe es Open-Air-Konzerte und Betriebsfeste von Großunternehmen.

Jana Biegel

Karl-Josef Schmidt mit Mannheimer Studenten

Aufgaben kreativ lösen

Dozent Klaus Petersen mit Anton

Klaus Petersen, Consultant für Change Management und Prozessoptimierung in der Medienbranche, unterrichtet seit 2007 am EC Europa Campus in Baden-Baden und Mannheim. Schwerpunkte seines Unterrichts sind Change Management und Interne Kommunikation. „Für die Entwicklung der Studenten ist es entscheidend, dass sie methodisch und kreativ an die Lösung von Aufgaben gehen.“

Produzierte mit ihrem Team einen Fernsehbeitrag über den Mannheimer Rosengarten: Jana Biegel.

Eine spannende Herausforderung

Im April konnten die Studenten des EC Europa Campus in Mannheim erneut ihr Können in der Filmproduktion unter Beweis stellen.

Unter der Leitung von Professor Heinrich Wiedemann und Jörg Wegner wurden in kürzester Zeit Konzepte entwickelt, Interviewpartner gefunden und Drehtermine abgestimmt.
Die Themen "Metropolregion Rhein-Neckar", "Rosengarten Mannheim", und "Medienstandort Mannheim" wurden mit viel Einsatz bearbeitet.
Die Bachelor-Studenten sprachen dafür mit wichtigen Personen aus der Region, wie Dr. Wolfgang Niopek, Geschäftsführer der IHK Rhein-Neckar, Michel Maugé, Geschäftsführer des Rosengartens, Bernhard Köllner, Studioleiter von Pfitzenmeier Schwetzingen, oder Dr. Andreas Klöcker, Assistent der Geschäftsführung beim Rhein-Neckar-Fernsehen (RNF).

Natürlich wurde es dabei auch ab und zu ein wenig stressig, wenn innerhalb von drei Stunden in drei verschiedenen Städten Interviews stattfinden mussten. Doch der Spaß ging dabei nicht verloren.
Die Aufnahmen wurden sofort geschnitten und mit den erstellten und eingesprochenen Texten zu einem fertigen Beitrag komplettiert. Spätestens am Donnerstagnachmittag konnten alle zufrieden aufatmen und sich auf die baldige Veröffentlichung ihrer Filmbeiträge freuen.
Es waren wieder spannenden Projekte, bei denen viele neue Kontakte geknüpft wurden und auch im Film- und Schnittbereich viel Neues dazu gelernt wurde.

Amelie Kendzia

Regen macht erfinderisch – das Filmteam "Rosengarten" trotzt dem Wetter

Zu Besuch auf dem Mehliskopf

Adrenalin pur

Die angehenden Sport- und Eventmanager des EC Europa Campus Baden-Baden besuchten das Sport- und Freizeitzentrum Mehliskopf auf einer Höhe von 828 Metern an der nördlichen Schwarzwaldhochstraße. Unter Leitung von Andi von Carnap wurden die Studenten über Sicherheitsmaßnahmen für den Hochseilgarten aufgeklärt. Mit Klettersteigset, Gurt und Helm konnten sich die wagemutigen Studenten auf einer Fläche von 3,5 Hektar auf sieben verschiedenen Parcours mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden im Abenteuer-Klettergarten beweisen. Ob klettern, balancieren oder gleiten in drei bis 14 Metern Höhe: Der Hochseilgarten bietet Sport, Spaß und Adrenalin pur.

Simone Trost

Simone Trost liebt den Spaß in schwebender Höhe.

Das Unsichtbare sichtbar machen

„Bestimmt kennen nicht alle Dartfish, aber gesehen hat jeder schon mal 'was von uns“, so Norbert Krosta, Marketing-Experte von Dartfish. Erstmalig wurde den Studenten des EC Europa Campus Mannheim ein Software-Modul vorgestellt, das Bewegungen und Techniken zeigt, die dem menschlichen Auge sonst verborgen bleiben. Es stellt genaue Einzelsequenzen und Ausschnitte von Bewegungsabläufen dar. Jeder kennt die Spielanalysen beim Fußball, die Flugsequenzen beim Skispringen oder die Momentaufnahmen bei der Leichtathletik. Diese Detailaufnahmen gelingen dank des Programms, das Dartfish entwickelt hat. Trainings-, Bewegungs- und Handlungsabläufe werden konkret analysierbar.

Stefanie Böres

Trainer-Ausbildung

Für die Studenten des EC Europa Campus, die in der Arena Vita trainieren, bietet Fachdozent Dr. Edgar Unger künftig eine C-Trainer-Ausbildung im Bereich Prävention an.

Der MLP-Marathon in Mannheim

Dr. Christian Herbert, Geschäftsführer m³ marathon mannheim marketing, und seine Mitarbeiterin Jessica Board, stellten beim EC Europa Campus Mannheim im Praxisdialog den jährlich stattfindenden MLP Marathon vor.
„Wir machen die Nacht zum Tag“, so lautet das Motto dieses Events in der Metropolregion Rhein-Neckar. Das Besondere an der erfolgreichen Breitensportveranstaltung ist der abendliche Start, so dass das Ende nach Mitternacht liegt. Für jede Altersklasse hat der Marathon eine Wertung im Angebot.
Der Event bedarf einer Vorlaufzeit von etwa einem Jahr. „Und nicht immer läuft alles nach Plan", berichtete Dr. Herbert. So musste zum Beispiel im Jahre 2006 der Marathon wegen Orkanböen kurz vor Start abgesagt werden.
Um die Zahl der Läufer stetig zu erhöhen, bietet m³ die MVV Läuferakademie, eine Seminarreihe zur richtigen Marathon-Vorbereitung und den CAPS Mannemer 10er, die Deutsche Meisterschaft im zehn Kilometer-Lauf, an.

Ann-Kathrin Kotysch

Fernsehbeitrag zum Thema Jugendgewalt

Studenten des EC Europa Campus Mannheim hatten erneut Gelegenheit, sich vor und hinter der Kamera zu üben. Im Rahmen des Studienmoduls „Crossmedia“ produzierten sie mit professioneller Unterstützung des Dozenten Jürgen Braun und des Kameramanns Hans-Martin Fischer eine Reportage für den Fernsehsender „bw family.tv“.
In einer arbeitsintensiven Woche erstellten sie einen Beitrag zum Thema „Jugendgewalt“.
Es gelang auch, ein Interview mit dem Ex-Boxprofi Charly Graf zu führen. Der Deutsche Meister im Schwergewicht von 1985 sagt von sich selbst: „Ich war einer der problematischsten Jugendlichen, die Mannheim je hervorgebracht hat.“ Seit acht Jahren kümmert er sich um gewaltbereite Jugendliche, mit denen er zum Aggressionsabbau Boxsport betreibt.

Patricia Kellner

Präsident des Badischen Tennisverbands beim EC Europa Campus

Gute Berufsaussichten für die EC-Studenten im professionellen Sportmanagement sieht Peter Nirmaier, Präsident des Badischen Tennisverbands.
Nirmaier besuchte den EC Europa Campus in Mannheim, um im Rahmen der Praxis-Dialoge sich den Fragen der Studierenden zu stellen.
Der Vorsitzende der badischen Tennisspieler stellte einen steigenden Bedarf an professionellem Management nicht nur in seinem Sport fest. Dabei empfahl er den Studenten, sich auf eine Sportart zu spezialisieren. Denselben Rat hatte Nirmaier für angehende Sportjournalisten bereit. Es spreche einiges dafür, sein allgemeines sportjournalistisches Fachwissen um fundierte Kenntnisse in einer Sportart zu erweitern.

Spa und Wellness erleben

Im Rahmen der Lehrveranstaltung von Dr. Edgar Unger zum Sportmanagement besuchten Studenten des EC Europa Campus Baden-Baden den Spa-Bereich von Brenners Park Hotel. Die Spa-Managerin des Fünfsterne-Hauses, Melanie Merz, stellte die Wellness-Anlage vor. Brenners Park Hotel & Spa in Baden-Baden gehört zu den renommiertesten Hotels in Deutschland. Besonders die Spa-Anlage bietet ein umfangreiches Angebot.

Inga Doering

Im Spa-Bereich von Brenners Park Hotel

Das Image von Baden-Baden

„Baden-Baden fehlt das Geld für große Imagekampagnen, daher gilt die Konzentration dem Markt“, verrät Brigitte Goertz-Meissner, Geschäftsführerin der Kur-und Tourismus-Gesellschaft den Eventstudenten des EC Europa Campus beim Praxisdialog in Baden-Baden.
Hauptaufgabe der Geschäftsführerin ist, Gäste für Übernachtungen nach Baden-Baden zu holen und die Hotelbetten zu füllen. Dabei steht die Vermarktung der Stadt mit größeren Veranstaltungen im Vordergrund. Diese hochkarätigen Events finden vor allem an Orten wie dem Festspielhaus oder dem Frieder Burda-Museum statt. Zielgruppe sind zuerst Personen, die über 30 Jahre sind. Vor allem für Ausländer ist Baden-Baden eine interessante Stadt.

Hardy Heuer

Zu Gast in der SAP-Arena

Ungewöhnliche Einblicke: Verwandlung von Eisfläche zu Konzerthalle

Im Rahmen des Bachelorstudiums Medien-, Sport- und Eventmanagement besuchten die Studenten des EC Europa Campus Mannheim die SAP-Arena.
Das Besondere an der Arena ist ihre außergewöhnliche Architektur und Multifunktionalität. Mit ihrer einzigartigen Flexibilität ist die Arena ein Musterbeispiel moderner Event-Architektur und empfängt regelmäßig bis zu 150.00 Zuschauer. Innerhalb von zehn Stunden kann sie vom Eishockeyspielfeld zum Theaterschauplatz umgebaut werden.

Amelie Kendzia

Ein Sender mit frischen Ideen

Sarah Kraft besuchte die „neue Welle" in Karlsruhe

„Der beste Musikmix aus vier Jahrzehnten". Mit diesem Konzept will der Lokalsender „die neue Welle" Hörer gewinnen.

Ein Job, der Spaß macht

„Wenn die rote Lampe leuchtet, dann bitte das Fluchen einstellen", sagt Moderatorin Vanja Borko. Gut gelaunt steht sie hinter dem Mikrofon. Sie wippt beim Beat der 80er. Dann berichtet sie mit einem Hauch von Erotik in der Stimme über den neuesten Klatsch und Tratsch aus dem Leben von „Skandalnudel" Amy Winehouse. Die nächsten Titel laufen. „Jetzt hat sie etwa 20 Minuten Redepause, denn es gibt vier Hits am Stück aus vier Jahrzehnten", erklärt Andrea Schindler, Nachrichtenredakteurin und verantwortlich für die Presse und Öffentlichkeitsarbeit des Senders.
Die Stimmung in der „neuen Welle"-Redaktion ist fröhlich und entspannt. Die Redaktion befindet sich im dritten Stock eines neuen, hellen Gebäudes im Technologiepark Karlsruhe. Auf den ersten Blick würde niemand vermuten, dass hier „Der beste Musikmix aus vier Jahrzehnten" entsteht.

Eine starke Frau übernimmt das Steuer

Der Sender hat eine bewegte Geschichte. Nachdem die Welle Fidelitas ihre Lizenz von der Medienbehörde im Jahr 2001 nicht mehr bekam, führte der Weg über Hitradio RTL und Hit 1 zur „neuen Welle".
Andrea Alexa Kuszak, seit Juli 2006 die neue Geschäftsführerin, will den Sender „zum Sender vor der Haustüre" machen. Mit professioneller Marktforschung wird ermittelt, was die Hörer von ihrem Lieblingssender erwarten. Auf Basis der Befragungen hat Kuszák zusammen mit ihrem Team ein völlig neues Konzept für den Sender entwickelt, der seit 2007 erstmals unter dem Namen „die neue Welle" zu hören ist.

High Tech auf höchstem Niveau

Ein Blick auf die PC-Monitore macht schnell klar, hier ist Hightech im Spiel. „Wir verfügen über eine der modernsten Telefonanlagen und können bis zu zehn Anrufe gleichzeitig empfangen", erklärt die Moderatorin. Das wäre besonders gut für Gewinnspiele, aber diese gibt es bei der „neuen Welle" nur in geringem Maß, weil sich die Hörer bei den Umfragen negativ zu vermehrten Gewinnspielen geäußert hatten – „und was der Hörer will, kriegt der Hörer".

Nur die beste Musik

Andrea Schindler schildert derweil, wie die Auswahl der Titel zustande kommt: „Wenn nur 30 Prozent unserer Hörer einen Song nicht gut finden, dann wird er nicht gespielt", sagt sie. „Jeder Song wird einer Kategorie zugeordnet. Songs aus Kategorie x werden mehrmals am Tag,

die aus Kategorie y eher selten gespielt.“ Zwar stellt ein Computerprogramm die Titel nach verschiedenen Kategorie-Vorgaben zusammen, diese müssten aber überprüft werden, so Schindler. „Nur so kann gewährleistet werden, dass kein Titel innerhalb von wenigen Tagen zweimal zur selben Zeit läuft. Wir versprechen Musikvielfalt und mehr Abwechslung, und das halten wir“.
Diese Aufgabe übernimmt Steffi Hirth. Sie ist verantwortlich für die Musikplanung und hat das „Feeling“ dafür, welche Stücke harmonieren und welche nicht. Es gibt eine ständige Rotation aus etwa 500 Songs, überwiegend aus den 80ern. Im Archiv des Senders lagern etwa 4000 bis 6000 Titel.

Ein Sender mit Persönlichkeit

Rio Baader sitzt an seinem Schreibtisch, seine tiefe Stimme ist live genauso beeindruckend wie im Radio. „Unser Sender lebt von Charakteren mit großem Wiedererkennungswert, von sympathischen Moderatoren aus der Region“, erklärt Schindler. Der Sender soll Hörer zwischen 30 und 49 Jahren ansprechen. Sein Leitbild „Meine Musik, meine Region, mein Radio“ spiegelt sich im Programm wider. Jeder Moderator bekommt eine Playliste mit den Tracks, die gespielt werden, und muss daraufhin seine Sendung selbst vorbereiten.

Die Moderatoren lassen auch ihre Persönlichkeit einfließen. Dadurch bekommt jede Sendung ihre individuelle Note. Regionale Themen werden bei der Berichterstattung in den Vordergrund gestellt, ohne dabei die internationalen Themen zu vergessen.

Individualität als Zielsetzung

„Wir wollen keinen Sender kopieren, sondern mit unserem eigenen Konzept überzeugen“, unterstreicht Schindler. Und zwar zu Recht. Die Mediaanalyse von 2008 weist ein kräftiges Plus aus. Die Hörer sind vom „Sender vor der Haustür“ überzeugt.

Sarah Kraft

Vanja Borko live on Air

R.TV - Regionales im Fokus

Der regionale Fernsehsender R.TV aus Baden-Württemberg sendet sein Programm im Gebiet Karlsruhe, Baden-Baden, Rastatt, Pforzheim und im Enzkreis. Er erreicht bis zu 615 000 potentielle Zuschauer.
Das Programm gestaltet sich hauptsächlich aus Berichten aus der Technologie-Region Karlsruhe, die den Zuschauer nach Angaben des Senders „seriös, neutral und unabhängig“ über das tagesaktuelle Geschehen informieren. Die Berichte decken verschiedene Bereiche ab, wie Trends, Kino oder Sport. Der Kanal bietet ein Studentenmagazin. Das tägliche Programm von R.TV wird ergänzt durch Imagespots von Firmen, Restaurants, Clubs und Bars. R.TV versteht sich als eine Plattform, auf der sich die Region und ihre Interessengruppen selbst abbilden. Kernprodukt ist das R.TV-Regionalprogramm mit regionaler Berichterstattung. Informations-, Service und Infotainmentformate vertiefen Spezialthemen wie Sport, Wirtschaft und Kultur. "Eine bestimmte Zielgruppe haben wir nicht, wir wollen jeden Bürger aus der Region mit unserem Programm erreichen", fügt der Geschäftsleiter des Senders Robert Augenstein hinzu.

Kjell Gade

Von Moderatorin Barbara Wurst erfährt man alles aus der Region. *Foto: R.TV*

Nicht nur Pferdesportfans zieht das gesellschaftliche Ereignis des Jahres an. Bei den internationalen Galopprennen Baden-Baden versammeln sich Stars und Sternchen aus der Unterhaltungsbranche, Promis aus Politik und Wirtschaft, Persönlichkeiten aus den Adelshäusern und natürlich auch Normalsterbliche auf den Tribünen. Im Mai war es soweit. Das Frühjahrs-Meeting lockte wieder einmal ein internationales Publikum zur Rennwoche nach Iffezheim. Während auf der Rennbahn eifrig galoppiert wurde, war auch der SWR auf Trab. Inga Doering begleitete die TV-Journalistin Inken Pallas und ihr Team auf einer Tour über den Rennplatz.

Zwischen Jockeys, Hüten und High-Heels

Live dabei: Inga Doering mit Inken Pallas und dem SWR unterwegs auf der Rennbahn Iffezheim

Eine halbe Stunde Galopprennen im Fernsehen – das gibt es nicht häufig, doch der Südwestrundfunk als Partner des Internationalen Clubs widmet seine „Sport am Montag"-Sendung den „Vollblütern und Blaublütern". Unter dem Motto „Galopprennen Baden-Baden" berichtet Inken Pallas live von der Rennbahn. Die Moderatorin hat schon preisgekrönte Reportagen über das Renngeschehen in Iffezheim gemacht und ist selbst aktive Reiterin. Beim Bericht über die „Morgenarbeit" – also das morgendliche Training der schnellen Vierbeiner – lässt sie es sich nicht nehmen, selbst in den Sattel zu steigen. Zwischen Hüten, Hufeisen und High-Heels steuert der SWR alle wichtigen Stationen auf der Iffezheimer Galopprennbahn an.

Mittlerweile warten nicht nur das Filmteam, sondern auch Pferde, Jockeys und Besucher auf das erste Rennen. Inken Pallas, zwei Kameramänner, Aufnahmeleitung, Redakteurin und Visagistin stehen schon in den Startlöchern.

Der Dreh mit einem wahrhaft „königlichen" Gast kann beginnen. Doch bevor es losgeht, wird die Kameraeinstellung überprüft, die Moderatorin von der Visagistin nachgeschminkt und richtig ins Bild gerückt.

Inken Pallas nimmt Kaffeekönig Albert Darboven, Besitzer von Rennpferden und leidenschaftlicher Polospieler, genau ins Visier. „Zum einen fasziniert mich die Pferdezucht und zum anderen der Rennsport mit seiner Rasanz und Geschwindigkeit", erzählt Darboven. „Junge Leute sollen an das Renngeschehen herangeführt werden, damit die Zucht und der Rennsport generationsübergreifend fort-

geführt werden kann."
Eine weitere Leidenschaft sei sein Hang zum Polo Spielen, sagt der graumelierte Herr im eleganten Anzug, denn hier „muss ich nicht auf mein Gewicht achten." Außerdem mischt sich der 72-Jährige, über dessen Arm ein Fernglas baumelt, beim Renngeschehen am liebsten selbst unter die Leute, „um die Kommentare der Zaungäste live mitzuerleben."
Nach 20-minütigem Dreh geht es weiter zum nächsten Schauplatz, zu den heiligen Räumen der Reitprofis. Dank Andreas Suboric, mehrfacher Champion-Jockey, hat der SWR die Dreherlaubnis. Normalerweise ist dieser Bereich für Besucher streng verboten.
Bepackt mit Kamera, Stativ und Lichtausrüstung betritt das Filmteam den Umkleide- und Aufenthaltsraum der Pferderennreiter. Fast nackt und die Augen vor Schreck weit aufgerissen, greifen die durchtrainierten Turf-Profis rasch nach ihren Handtüchern. Nachdem der Schreck verflogen und nicht nur das „Auge" der Kamera auf das Wesentliche gerichtet ist, kann es losgehen.

Inga Doering zwischen Hüten und High-Heels

Inken Pallas mit Jockey Andreas Suboric

Inken Pallas beginnt Suboric zu interviewen.

Allein, dass der Wiener wieder auf dem Pferd sitzt, grenzt an ein Wunder. Vor drei Jahren hätte ein schwerer Sturz in Japan seine Karriere fast beendet. Damals erlitt der Jockey einen Wirbelbruch. Dank ärztlicher Betreuung, Disziplin und seines Kampfgeistes startete Suboric im darauffolgenden Sommer sein Comeback.

Mit einer Größe von 1,64 Metern und einem Gewicht von 52 Kilogramm ist der Turfprofi einer der Besten in seiner Branche. Obwohl er nach eigener Aussage gerne auf strenge Diäten verzichten würde, liebt er den Rennsport. Doch wie viel trägt eigentlich ein Jockey zum Gewinn bei? Laut Suboric sind es 50 Prozent. Und woher weiß man, ob man beim Wetten auf den richtigen Vierbeiner setzt? „Ein gutes Pferd erkennt man am Bewegungsapparat und am Benehmen. Man lernt jedoch nie aus."

Schnitt! Neuer Drehort, neuer Gast.

Weiter geht es mit einem Interview im Führring. Peter Werler, Bürgermeister von Iffezheim, setzt nach eigener Aussage bei seiner Wettleidenschaft immer auf sein Bauchgefühl. Auch als Ortsoberhaupt müsse man „Hindernisse und Gräben überspringen, die Zügel mal anziehen und dann wieder loslassen. Das Wichtigste aber sei, immer fest im Sattel zu bleiben."

Cut! Der Renntag neigt sich dem Ende zu, die Pferde stehen wieder in den Boxen, die Damen haben die Hüte und High-Heels abgelegt. Übrig bleiben Erinnerungen an ein einzigartiges Frühjahrs-Meeting.

Inga Doering

Inken Pallas im Interview mit Kaffeekönig Albert Darboven

Olivier Maugé mit einer Kundin während der Rennwoche in Iffezheim

Tout de suite en vogue

Ein außergewöhnlicher Mann designt außergewöhliche Hüte

Annabel Scheer im Gespräch mit Olivier Maugé – Hutpapst aus Baden-Baden

Ende Mai war das Frühjahrsmeeting auf der Galopprennbahn Iffezheim. Dass dort wieder eine ganz besondere Atmosphäre herrschte, lag nicht nur an den schnellen Pferden, sondern auch an den schönen, eleganten Hüten der Damen. Hinter den extravagantesten Kopfbedeckungen steht allerdings ein Mann - Olivier Maugé.

Wer an den Schaufenstern seiner Boutique in der Baden-Badener Innenstadt vorbeikommt, sieht, wie hinter der schweren Glastür ein kleiner, brauner Hund seine schwarze Nase an die Scheibe drückt. Er heißt „Tout de suite“ und hört überhaupt nicht auf seinen Namen. Freilich zeigt schon der Name des Terriers, wie sehr sich Maugé Frankreich verbunden fühlt. „Ich bin in Baden-Baden geboren und lebe auch hier, aber ich fühle mich als Franzose.“ Das liegt nicht nur an seinen Vorfahren, sondern auch an den Berufserfahrungen, die er in Frankreich unter anderem bei dem jüngst verstorbenen Modeschöpfer Yves Saint Laurent gesammelt hat.

> **“Ich bin in Baden-Baden geboren, fühle mich aber als Franzose.”**

Olivier Maugé ist weltbekannt für pompöse Hüte und außergewöhnliche Outfits. Die Boutique in der Innenstadt ist seine einzige. Kunden aus aller Welt besuchen ihn dort. „Nicht etwa wegen der Rennwoche. Nein, viele kommen einzig und allein wegen mir und meinen Kreationen“, erzählt er stolz.

Das Geschäft mit dem goldenen Schriftzug „Olivier Maugé“ feiert 2011 sein 100-jähriges Bestehen. Schon Maugés Großeltern waren in der Modebranche tätig. Er selbst

Maugés Terrier "Tout de suite"

hat nach seiner Schneiderlehre sowohl die Haute-Couture-Ausbildung als auch die Pret-a-Porter-Schule in Frankreich besucht. „Heutzutage studieren viele junge Menschen Modedesign, ohne jegliche Kenntnis von Schneiderei zu haben. Das ist Quatsch." Er selbst habe das, was heute in Modeschulen per Computer gezeichnet wird, noch persönlich an Puppen gesteckt. „So bekommt man ein Gefühl für die verschiedenen Stoffe. Das kann kein Computerprogramm der Welt ersetzen." Daher legt Maugé jedem jungen Menschen, der davon träumt, ein großer Designer zu werden, ans Herz, mindestens zwei Jahre in die Kunst der Schneiderei zu investieren."

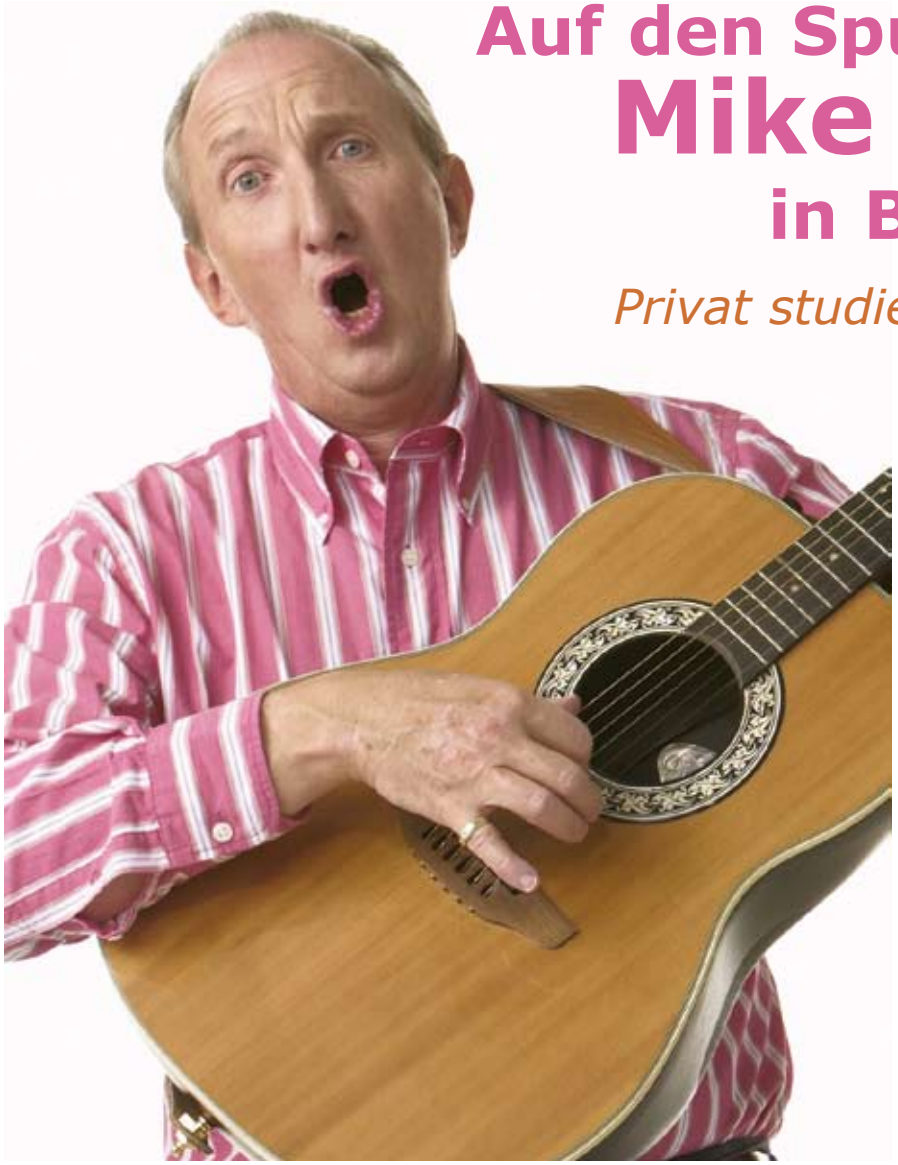
Maugé ist ein Modeschöpfer mit Leib und Seele. Seine Augen funkeln, als er über seinen Beruf spricht. Seiner Ansicht nach fehlt es vielen heutigen Designern an Kreativität und Individualität. „Ob teuer oder billig, es ist mehr oder weniger überall eine Schnittlinie, es herrscht Uniformität". Daher seien Modedesigner wie er wieder sehr gefragt.

Den Titel „Hutpapst" trägt Maugé nicht ohne Grund. Außer zehn Kollektionen bekannter Designer hat er viele prachtvolle Hüte in seiner Boutique, die er aufwändig dekoriert und verziert hat. Er selbst bezeichnet sich als Hutdekorateur. Mit einem Lachen erzählt er, dass er verzweifeln könnte, wenn er seine schönsten Hüte auf der Rennbahn wiedererkennt und diese dann völlig falsch aufgesetzt wurden. Leider könne er aber nichts mehr machen, „weil die Frisur sonst zerstört würde".

Besonders freut sich Maugé, dass auch viele junge Menschen in sein Geschäft kommen. Da alle Preisklassen vertreten seien, könnten auch Studenten etwas bei ihm finden und sich auf der Galopprennbahn präsentieren. „Ein junges Gesicht braucht nicht viel." Überhaupt hätte er nichts gegen mehr Studenten in Baden-Baden. „Wir könnten ein paar Tausend Studenten sicher gut gebrauchen. Junge Menschen hier nach Baden-Baden zu holen, ist sehr wichtig." Keine Frage: Maugé ist fasziniert von Baden-Baden. „Eine kleine Stadt, die alles hat". Oft sei er in Frankreich oder Italien unterwegs, „aber ich freue mich wie ein kleiner Junge, wenn ich wieder nach Hause komme". Auch von einigen seiner prominenten Kunden ist er sehr angetan. Verona Pooth ist für ihn eine der professionellsten Werbe-Ikonen. „Es macht Spaß, mit ihr zu arbeiten. Sie hatte mal ein Shooting in Wien, und wir haben den Hut extra dorthin geschickt. Am Flughafen wurde er dann geklaut." Michelle Hunziker habe in Brenner's Parkhotel ihren Hut einmal vergessen. „Da kam eine Dame, die diesen Hut sofort und zu jedem Preis kaufen wollte." Solche Anekdoten gibt es laut Maugé en masse. Der Couturier hat viele Termine, sein Handy klingelt ständig, Stress gehört zu seinem Beruf. Dennoch nimmt er sich Zeit – nicht nur für die Interviewerin, sondern vor allem auch für seine Kundinnen. Olivier Maugé versteht es, mit Menschen umzugehen – und mit „Tout de suite", der seine schwarze Nase wieder an die Scheibe drückt.

Auch Studenten können in seiner Boutique etwas finden.

Sommerkollektion



Auf den Spuren Mike Krügers in Baden-Baden

Privat studieren findet er gut...

Mike Krüger ist einer der bekanntesten Comediens Deutschlands – und des Öfteren in Baden-Baden unterwegs. Über seine Karriere, seine wiederholten Aufenthalte in der Kongressstadt und die Bildungspolitik in Deutschland sprach Maria Harenberg, Studentin am EC Europa Campus in Baden-Baden, mit dem prominenten Multitalent.

Warum sind Sie gerade ins Showgeschäft eingestiegen?

Krüger: Mein Erfolg kam sehr überraschend, weil ich eigentlich Architekt werden wollte und nebenbei mein Studium mit Clubauftritten finanziert habe. Dann habe ich zufällig eine LP aufgenommen, die "Mein Gott Walter" hieß, und davon innerhalb kürzester Zeit 600 000 Stück verkauft. Ich wollte erst einmal schauen, wie weit ich es hier bringe. Wäre das nicht passiert, wäre ich heute auch Architekt und nicht im Showgeschäft.

Für RTL drehten Sie zehn Jahre lang "7 Tage 7 Köpfe", aber auch für SAT1, ARD und ZDF standen Sie auf der Bühne. Gab es hier Differenzen zwischen den öffentlich-rechtlichen und den privaten Sendern?

Krüger: Wenn man ein festes Format bei einem großen Sender hat, sieht es dieser nicht so gerne, wenn man dann bei einem anderen öffentlich-rechtlichen oder bei privaten Sendern auftritt. Jetzt habe ich aber keine feste Sendung mehr und kann daher überall auftreten.

Viele Menschen zählen Sie zum festen Bestandteil der TV-Landschaft. Fühlen Sie sich selbst als Promi?

Krüger: Ja, ich fühle mich in der Öffentlichkeit schon als Promi, aber ich kann das Showgeschäft sehr gut von meinem Privatleben trennen. Privat sehe ich mich nicht als Promi, da ich auch viele Freunde habe, die mit dem Showgeschäft nichts zu tun haben.

Sie wurden des Öfteren in Baden-Baden gesichtet. Warum zieht es Sie gerade in die Medien- und Eventstadt?

Krüger: Ich gehöre zum Rateteam der Sendung "Sag die Wahrheit", die mir wahnsinnig viel Spaß macht, deshalb bin ich dreimal im Jahr hier. Baden-Baden ist einfach eine wunderschöne Stadt, ich bin hier schon immer gern gewesen, besonders weil man abends so schön ausgehen kann.

Was würden Sie jemandem, der noch nie in Baden-Baden war, empfehlen, sich unbedingt anzuschauen?

Krüger: Man sollte durch den Kurpark schlendernd alles in Ruhe anschauen. Besonders die schönen Häuser und die Architektur finde ich hier sehr beeindruckend. Das Burda-Museum und das Casino kann ich nur empfehlen! Es gibt einfach sehr viele Möglichkeiten in Baden-Baden, seine Zeit zu genießen.

Sie selbst haben Abitur gemacht und angefangen, Architektur zu studieren. Finden Sie, dass sich die Bildungspolitik in Deutschland im Lauf der Zeit sehr geändert hat?

Krüger: Ich denke schon, es wird ja andauernd an unserem Bildungssystem herumgedoktert. Der neueste Trend ist ja, das Gymnasium ab-

zuschaffen und eine Schule für alle zu machen. Ich finde aber, dass nicht alle Menschen gleich sind, was zwar immer mal zwischendurch erzählt wird. Mittlerweile wurde bewiesen, dass das nicht so ist. Daher finde ich schon, dass man den Intelligenteren auch die Chance geben sollte, in einem Gymnasium Abitur zu machen. Die Kulturbehörden machen sich eben Gedanken, was es noch zu verbessern gäbe, aber unser altes Schulsystem sollte meiner Meinung nach erhalten bleiben.

Welche Berufsgruppen und Studienrichtungen haben Ihrer Meinung nach gute Chancen in der Zukunft?

Krüger: In allen Branchen wird es immer schwieriger. Vor fünf Jahren hätte ich noch mit IT-Branche geantwortet, doch auch dafür gibt es heute schon genug Leute. Selbst im Medizinbereich wird es immer schwieriger, denn durch unser Gesundheitssystem könnte es passieren, dass Ärzte irgendwann mal auch nicht mehr so viel verdienen. Ich wüsste also wirklich nicht, zu welchem Studium ich jungen Menschen heutzutage raten könnte. Deshalb sollte sich meiner Meinung nach jeder an seinen Neigungen orientieren und tun, was ihm Spaß macht.

Der EC Europa Campus ist eine private Studieneinrichtung – allerdings ist sie an eine Hochschule gekoppelt. Was halten Sie von solchen Bildungsprogrammen?

Krüger: Ich persönlich finde solche Einrichtungen sehr gut, denn man studiert eben nicht mit 1000 Leuten, sondern in kleinen Gruppen. Dadurch kann man natürlich viel gezielter und konzentrierter arbeiten. In Amerika, das ja immer

als unser großes Vorbild dargestellt wird, muss man an jeder Uni bezahlen. Ich hätte mir früher selbst vorstellen können, an einer privaten Einrichtung zu studieren.

Maria Harenberg

Udo Lindenberg gestaltet Plakat für das SWR3 New Pop Festival

Vor vier Jahren wurde er zum „SWR3-Pioneer-Of-Pop" gekürt, jetzt kehrt Udo Lindenberg als Zeichner und Maler zum SWR3 New Pop Festival zurück: Der Erfinder der „Likörelle" hat das offizielle Festivalplakat für das diesjährige Trendfestival der Popmusik in Baden-Baden und Rastatt gestaltet, wie der Südwestrundfunk (SWR) jüngst mitteilte.

Das Motiv heißt: SWR3 stellt die Welt auf den Kopf! „Natürlich schön bunt und mit ordentlich Action, wie man das in Baden-Baden vor allem während des New Pop Festivals erlebt", sagt Udo Lindenberg. Der Kontrast Stadt und Festival habe ihn schon vor vier Jahren zur Gestaltung des Festivalplakats inspiriert. Die Malutensilien: Sand, Farbe und Likör – daraus macht Lindenberg seine einzigartigen "Likörelle". So entstand auch das Festivalplakat, auf dem sich zwei so genannte „Experten" die Hände schütteln. „Dass die beiden dabei auf dem Kopf stehen, ist doch klar! Wie in New-Pop-City eben. Tolle revolutionäre Musik bei SWR3 und die ganze Stimmung hier ... das stellt die Welt auf'n Kopp!"

Udo Lindenberg beim SWR 3 New Pop Festival

Parallel zu den Festivalkonzerten wird Udo Lindenberg ausgewählte Werke aus seiner über 900 Bilder großen Privatsammlung im Museum Frieder Burda in Baden-Baden zeigen. „Ich finde es sehr ehrenvoll, dass ich das ausgerechnet hier in diesem renommierten Museum machen kann", sagte der Musiker

Das Plakat Udo Lindenbergs

und Maler Lindenberg bei der Besichtigung der Ausstellungsräume.

Als Musiker bricht Udo Lindenberg derzeit alle Verkaufsrekorde. Sein neues Album „Stark wie Zwei" hält sich seit Wochen an der Spitze der deutschen Charts und hat Platinstatus erreicht.

Nachgehakt bei ...

Andreas Mölich-Zebhauser
Intendant des Festspielhauses Baden-Baden

Das Festspielhaus Baden-Baden ist eine Stätte der Kultur. Eine Institution. So war es aber nicht immer. Vor zehn Jahren übernahm Andreas Mölich-Zebhauser ein Haus, das kurz vor dem Bankrott stand. Und schaffte das Unmögliche. Thekla Möller befragte den Intendanten zum Jubiläum.

Zehn Jahre sind Sie nun in Baden-Baden. War es schon immer Ihr Traum, ein Festspielhaus zu leiten?

Mölich-Zebhauser: Nicht unbedingt ein Festspielhaus, aber ein Opernhaus. Ich bin durch meine Eltern – ein Dirigent und eine Sopranistin – mit der Oper aufgewachsen.

Cecilia Bartoli
(Fotos: Festspielhaus)

Gerade das Baden-Badener Haus war ja eine Herausforderung für Sie als Manager. Wie sind Sie an diese Aufgabe herangegangen?

Mölich-Zebhauser: Zunächst mit großem Optimismus, obwohl ich statt der angegebenen 2,5 Millionen Euro nach wenigen Tagen schon fünf Millionen Euro Schulden entdeckt habe. Daraufhin ist der Kämpfer in mir erst so richtig erwacht.

Hat es nicht auch Momente gegeben, an denen Sie am liebsten alles hingeworfen hätten?

Mölich-Zebhauser: Genau dieser Augenblick war, als mir 1998 nach wenigen Tagen das wirkliche Ausmaß des Desasters klar wurde. Aber der Moment war nicht entscheidend. Mein Team hat mich motiviert, sofort nach vorn zu schauen.

An welchen Moment während dieser zehn Jahre denken Sie mit besonderer Freude zurück?

Mölich-Zebhauser: Da gab es viele. Das nach 24 Stunden gerettete Haus, als wir Pfingsten 2000 durch einen technischen Defekt zwei Stunden vor der ‚Idomeneo´-Premiere 40 000 Liter Löschwasser auf der Bühne hatten. Das Publikum hielt zu uns, und die ganze Stadt half über Nacht, das Bühnenhaus zu trocknen. Die Premiere konnte am nächsten Nachmittag gefeiert werden. Aber da gab es vor allem viele künstlerische Momente dieser Art: Eine „Winterreise“ mit dem Sänger Thomas Quasthoff, unsere Opernproduktionen ‚Lohengrin´ und ‚Falstaff´ - ach, wirklich eine Menge toller Momente.

Eigentlich haben Sie ja mal Lehramt studiert – hat Ihnen dieses Studium bei Ihrer jetzigen Tätigkeit geholfen?

Mölich-Zebhauser: Weniger. Ich habe damals Lehramt studiert, weil es viele Freunde getan haben. Aber ich bin kein Pauker-Typ. Deshalb habe ich Wirtschaft und Jura draufgesattelt und bin ins Verlagswesen gegangen.

Finden Sie es wichtig, ein breites Erfahrungsspektrum beispielsweise durch Praktika zu bekommen?

Mölich-Zebhauser: Absolut ja. Ich habe das Gefühl, dass junge Menschen heute unter einem zu großen Druck stehen, einen bestimmten Weg in einer bestimmten Zeit zu schaffen. Das ist alles richtig, aber Seitenblicke müssen sein – vor allem kulturelle, sonst versäumen wir es, offen für Zwischentöne zu bleiben.

Andreas Mölich-Zebhauser

Was würden Sie künftigen Führungskräften der Medienbranche als „guten Rat“ mit auf den Weg geben?

Mölich-Zebhauser: Wenn Sie Journalisten meinen: „Bleiben Sie ehrlich“. Und wenn Sie Veranstalter meinen: „Bieten Sie den besten Service für Künstler und Publikum.“ So hat es das Festspielhaus Baden-Baden geschafft, Vertrauen zu gewinnen – weltweit.

Thekla Möller

Andreas Mölich-Zebhauser wurde 1952 geboren, studierte zunächst Geschichte und Germanistik auf Lehramt, arbeitete dann beim Musikverlag Ricordi. Während dieser Zeit studierte er BWL, Jura, Musikwissenschaften, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften an der Universität München.
1991 übernahm er die Geschäftsführung des Frankfurter „Ensembles Modern“.
1998 übernahm er das kurz vor dem Konkurs stehende Festspielhaus und machte es zu einem gut gehenden Unternehmen.

Der Hockenheimring - Eventlocation mit Rennsportfeeling

Der Hockenheimring ist wohl jedem bekannt. Aber außer der Formel 1 und den Deutschen Tourenwagen Masters bietet er auch einen einzigartigen Veranstaltungsort für Tagungen, Kongresse, Messen und Konzerte.

Mit rund 80 Veranstaltungen jährlich und 700.000 Besuchern ist der Hockenheimring eine der größten Eventlocations in ganz Deutschland. Er bietet für jeden Event das Richtige und ist durch seine große Nutzungsfläche offen für mehrere Veranstaltungen zur gleichen Zeit. Seit 1932 gibt es den Hockenheimring, und ab 1938 war er als "Motodrom" bekannt. Doch erst durch den Umbau 1999-2003 mit Unterstützung des Landes Baden-Württemberg und der Umbenennung in "Hockenheimring Baden-Württemberg" sei er zur Eventlocation expandiert, so Klaus Schwenninger, technischer Leiter des Hokkenheimrings. Neben öffentlichen Großereignissen wie Robbie Williams-Konzerte, der Formel 1 oder den Nitrolympix, dem internationalen Viertel-Meilen Drag-Race, ist der Ring aber auch für Unternehmen interessant. Es stehen zahlreiche Tagungs- und Kongressräume im Rennsportambiente zu Verfügung. Die Boxenstraße kann nach Wunsch als Kartbahn genutzt werden. Durch modernste Veranstaltungstechnik und ein ausgewogenes Cateringangebot ist jede Veranstaltung etwas Besonderes. Das direkt angeschlossene Drei-Sterne-Hotel "Motodrom" bietet für mehrtägige Events am Hockenheimring eine passende Unterkunft und weitere Konferenzräume. Auch für aktive Freizeitgestaltung ist am Hokkenheimring gesorgt: das ADAC-Fahrsicherheitstraining, eine Fahrt mit dem "Renntaxi" oder eine selbst gefahrene Runde im Formel 3-Auto. Auch durch die verschiedensten Lounges, wie die Südtribünenlounge, die Mercedes-Benz-Lounge oder die Drivers-Lounge lässt sich der Hockenheimring bei gehobener Gastronomie in einem ganz besonderen Ambiente erleben. Selbst Großunternehmen wie die BASF aus dem nahen Ludwigshafen nutzen den Hockenheimring jährlich für Freizeitevents wie den BASF-Firmencup. In Zukunft soll es weitere Großveranstaltungen neben dem Rennsport geben, um die Verluste der Formel 1 auszugleichen und ein breites Angebot bereithalten zu können.

Aaron Stallich

Fotos: Interdrink

Foto: Rosengarten

Der Rosengarten Mannheim

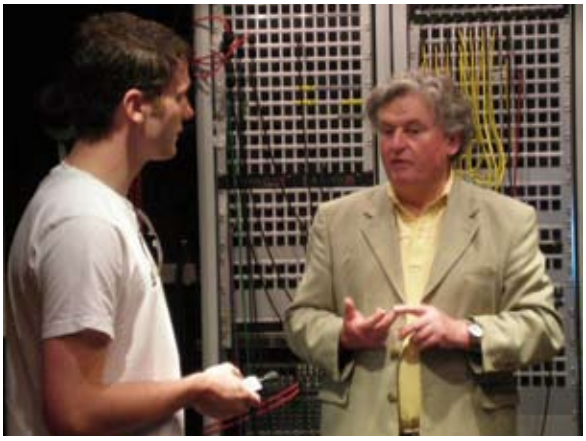
Mehr als nur ein Kongresszentrum

Im Zuge des Bachelorstudiums Medien-, Sport- und Eventmanagement besuchten die Studenten des EC Europa Campus den Rosengarten Mannheim. Faszination und Einzigartigkeit! Diese Attribute stehen für die Events im Rosengarten. Jährlich finden etwa 360 Veranstaltungen im Kongresszentrum statt. Von Großkonzerten über Kongresse bis hin zu Kleinveranstaltungen bietet sich hier ein einmaliges Ambiente. Die Besucher werden nicht nur durch die außergewöhnliche Architektur und Technik beeindruckt, sondern auch durch den guten Service und das exklusive Catering. Dieses wird vom direkt angeschlossenen Dorint Hotel geliefert. Doch das Hotel hat nicht nur die Aufgabe des Caterers im Rosengarten, sondern ist ein wichtiger Bestandteil des Gesamtkonzeptes des Kongresszentrums. Überhaupt möchte man mit den großen Häusern in Hamburg, München oder Frankfurt mithalten können, so ist ein angeschlossenes Hotel unumgänglich. Auf dem Weg zum international anerkannten Kongresszentrum hat man die eigene Eventagentur m:con gegründet. Diese bietet den Managern des Rosengartens um Geschäftsführer Michel Maugé die Möglichkeit, dem Kunden eine Komplettlösung anzubieten. Das heißt, die Agentur übernimmt sowohl Planung als auch Umsetzung der Veranstaltung. Dadurch kann der Rosengarten auf die individuellen Wünsche der Kunden besser reagieren. Durch emotionale Erlebniswerte werden unvergessliche Momente geschaffen. Das soll auch in Zukunft eine tragende Rolle in der Philosophie des Rosengartens spielen.

Ann-Kathrin Kotysch

Event-Technik begeistert

Das Congress Center Rosengarten Mannheim: Eine der ersten Adressen für Events bundesweit! Insbesondere im Bereich Medizin und Wissenschaft konnte sich das Haus am Wasserturm auch international einen Namen machen. Zudem finden hier auch große Konzerte und Bälle statt. Wir hatten Gelegenheit uns von “Mister Rosengarten”, Gernot Schanze, der seit 1974 im Rosengarten tätig ist, einige Fragen zur Veranstaltungstechnik beantworten zu lassen.


Tim Otto im Gespräch mit "Mister Rosengarten", Gernot Schanze.

Wir befinden uns jetzt in einem der wichtigsten Bereiche des Rosengartens, der Regie oberhalb des Mozartsaales. Was können Sie uns zur Regie erzählen?

Wir haben jetzt viel mehr Möglichkeiten als damals. Wir sind in der Lage von A nach B umzuschalten, das heißt, wir können beispielsweise eine Videoübertragung machen, wo wir zwischen mehreren Sälen hin und her schalten. Früher musste man für so etwas viele Leitungen legen, heute läuft alles digital. Der Grundsatz hier im Rosengarten lautet: Die Rüstzeit muss kurz sein, nur damit verdient man Geld! Was wir hier noch haben, ist also auch der ganze Mikrofonpart. Zu meiner Zeit gab es drei Kanäle, jetzt verfügt der Rosengarten über mehr als hundert Kanäle. Dann gibt es noch die Lichtregie. Sie steuert über zwei Pulte sowohl das Saallicht als auch das Bühnenlicht. Über sie wird geregelt, auf wen das Licht gerichtet werden soll und mit welcher Lichtfarbe. Von hier aus wird auch der Hauptvorhang gesteuert.

Tim Otto am Mischpult

Was für einen Wert hat beispielsweise der Tonregieraum des Mozartsaales?

Das kann man so genau gar nicht sagen, aber das Mischpult alleine hat schon einen Wert von circa 120 000 bis 150 000 Euro. Alleine der Sound in diesem Raum kann so um die halbe Million wert sein.

Wenn Sie auf spezielle Events abzielen, mieten Sie dann noch extra Equipment an?

Wenn zum Beispiel die BASF zu Gast im Hause ist, dann mieten wir von einer Firma zusätzlich spezielle Monitore an. Aber wir können eigentlich fast alles selbst abdecken.

Stichwort Sitzplätze. Sie besitzen ein ganz spezielles Stuhlsystem in Ihrem Haus. Was verbirgt sich dahinter?

Wir können über den Laptop alle Reihen zentral programmieren, so dass sie sich automatisch aufbauen. Zudem können wir die Stühle benennen: zum Beispiel mit dem Kürzel für den Oberbürgermeister. Hier liegt der Vorteil in der Zentralschaltung. Der Rosengarten ist die einzige Firma, die so etwas kann. Früher wurden die Stühle noch mit Magnetschildern beschriftet, und das bei jedem einzelnen Stuhl. Das war natürlich viel zu zeitaufwändig.

Wie stark leidet der Rosengarten unter der Konkurrenz der SAP-Arena?

In der Arena kann ich Eishockeyspiele zeigen, „Holiday on Ice“ aufführen oder Handball spielen, das alles können wir hier im Rosengarten nicht, wollen wir aber auch nicht! Ganz klar, die Arena ist eine Ergänzung zum Rosengarten. Man muss jedoch hinzufügen, dass ein großer Unterschied in der Akustik liegt.

Welche Bedeutung hat der Rosengarten für Mannheim?

Wichtig war, im Vergleich zu anderen Kongressstädten mit der Zeit zu gehen. Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit! Für die Stadt Mannheim hat der Rosengarten wirtschaftlich eine große Bedeutung. Die Stadt kann nicht ohne uns existieren!

Simon Moll und Tim Otto

SAP-Hauptversammlung im Mozartsaal *Foto: dpa*

Jessica Pieper (l.) und Sonja Soula vor der Moschee

Multi-Kulti in Mannheim

Wer bei Mannheim spontan an „Multi-Kulti" denkt, der liegt sicher nicht verkehrt. Die 310.000 Einwohner der Stadt setzen sich neben der deutschstämmigen Bevölkerung aus 161 verschiedenen Nationen zusammen, die Tür an Tür miteinander leben. Darunter befinden sich viele muslimische Migranten. Grundvoraussetzung, um wirklich von einer multikulturellen Gesellschaft sprechen zu können, ist, dass Angehörige verschiedener Nationen wie auch unterschiedlicher Religionen zusammenleben und sich nicht voneinander isolieren.

Aus diesem Grund wollte man ein Zeichen setzen, und die Stadt genehmigte 1993 der türkisch-islamischen Gemeinde den Bau der Yavuz-Sultan-Selim-Moschee im Stadtzentrum in unmittelbarer Nähe der Liebfrauenkirche. Neben den Gottesdiensten legen die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Gemeinde großen Wert auf die Betreuung der Jugend. Das Angebot ist weit gefächert. Es reicht von sportlichen Aktivitäten wie Fußball und Volleyball bis hin zu kulturellen und bildungsfördernden Kursen.

Das Interview mit Faruk Sahin, dem Pressesprecher der Moschee, liefert ein Bild von der Jugendarbeit in der Gemeinde.

Wie funktioniert die Jugendarbeit in der Moschee?

Wir sind eine religiöse Einrichtung. Die Jugendarbeit ist in den Trägerverein der Moschee eingegliedert. Die Jugendgruppe besitzt eigene Kompetenz, sie entscheidet selbst, was gemacht wird.

Sind junge Menschen auch beim Freitagsgebet dabei?

Die Moschee wird gerade beim Freitagsgebet zu 70 Prozent von unter Dreißigjährigen besucht. Zahlenmäßig sind Jungen und Mädchen ziemlich ausgeglichen. Hauptsächlich sind es türkische Jugendliche.

Was reizt die Jugendlichen in die Moschee zu kommen?

Zum einen kommen die jungen Menschen aus Überzeugung zu uns und zum anderen, um ihre Freunde zu treffen.

Welches Angebot finden die Teenager vor?

Wir bieten zum Beispiel künstlerische Aktivitäten an. Wir haben einen Chor für religiöse und traditionelle türkische Musik. Wir haben

einen Kalligraphie-Kurs, die Kunst des schönen Schreibens. Sportliche Angebote sind eine Fußball AG, die ohne Probleme drei bis vier Mannschaften aufstellen könnte. Eine Volleyball AG, die überwiegend von Mädchen besucht wird. Unser Angebot beinhaltet auch eine Literatur AG. Hier versuchen wir den Jugendlichen die klassische türkische und die deutsche Literatur näherzubringen. Der Imam bietet zusätzlich religiöse Gesprächskreise an.

Welche Ziele stecken hinter den Angeboten?

Auf der einen Seite verfolgen wir das Ziel, Nachwuchs für unsere Einrichtung zu finden, der die Arbeit im Sinne der Moschee weiter führt, und auf der anderen möchten wir Kulturpflege betreiben.

Wie sieht es bei Ihnen mit der Integrationsarbeit aus?

Wir als muslimische Migranten in Deutschland stellen einen beachtlichen Anteil der Einwanderer dar, werden aber in der Öffentlichkeit oft nicht richtig dargestellt. Wir trinken keinen Alkohol, gehen nicht auf Partys, essen kein Schweinefleisch: die kleinen Unterschiede im Alltag. Wir möchten unserem Nachwuchs auch diese überlieferten Bräuche vermitteln. Oftmals kommen die Jugendlichen aus sozialen Schichten mit wenig Bildung, diesen möchten wir andererseits helfen, sich in das deutsche Bildungssystem zu integrieren, sich in der Schule mehr zu engagieren. Es geht um die Vermittlung gemeinschaftlicher Werte, die unsere Gesellschaft in Deutschland prägen.

Wenn wir von Integration sprechen, so spielen die Sprachkenntnisse eine wichtige Rolle...

Tragisch ist, dass sich Kinder und Jugendliche in der dritten Generation gar nicht mehr artikulieren können. Sie sprechen weder die türkische, noch die deutsche Sprache perfekt. Dies ist aber ein generelles gesellschaftliches Phänomen.

Denken Sie, Sie haben Einfluss auf die Jugendlichen?

Sicherlich haben wir Einfluss auf die Jugendlichen, die in der Moschee groß geworden sind, das gilt auch für meine Person. Ich war 16, als die Moschee eröffnet wurde. Auch in der alten Moschee war ich engagiert, und jetzt bin ich bald Realschullehrer in den Fächern Chemie, Mathematik und Physik.

Glauben Sie, dass ausländische Jugendliche eher zur Kriminalität neigen als andere?

Das ist völliger Quatsch. Kriminalität ist keine Frage der Ethik oder Religion, sondern es ist eine Frage der sozialen Bedingungen. Menschen, die kaum eine Perspektive für sich erkennen, rutschen sehr leicht auf die schiefe Bahn ab. Deshalb ist es wichtig, dass wir den Jugendlichen einen Anlaufpunkt mit Perspektive bieten können und so ein wenig Einfluss auf ihre Laufbahn haben.

Sonja Soula und Jessica Pieper

In unmittelbarer Nachbarschaft: Moschee und christliche Kirche

Seit 750 Jahren geöffnet

Auszeit vom Alltag im Kloster Lichtenthal

Experiment Stille

E-Mails, Chatprogramm, Telefonate, drei bis vier Termine pro Tag, generell immer erreichbar, immer verfügbar. Der ganz normale Alltag von vielen. Die tägliche Überforderung, die Reizüberflutung ist so stark, dass viele auch in der Freizeit ständig Stress, Lärm und Action brauchen. Wenn der Blick in den Terminkalender einen freien Tag zeigt, fühlt man sich sofort schuldig – oder weiß gar nicht, was man damit anfangen soll. Man flüchtet in Aktivitäten und Ablenkungen jeder Form. Und nicht selten endet das Ganze in einem Burn-out. Doch langsam setzt ein Umdenken ein. Manager und Führungskräfte, aber auch der „normale" Mensch von nebenan merken, dass man anhalten muss, um sich nicht selbst zu verlieren. Man bucht „Stille Tage" in Klöstern und Abteien, sucht sich selbst. Die Suche nach der Ruhe – ein neuer Trend?

Auch das Kloster Lichtenthal in Baden-Baden ist so ein Ort des Rückzugs. Thekla Möller hat im Selbstversuch ein Wochenende lang das „Experiment Stille" gewagt – ohne PC, Handy, TV und andere Ablenkungen der modernen Welt.

Durch das große, alte Tor geht es hinein. Die Gebäude des Klosters gruppieren sich im Viereck um den lichten, mit Blumen und alten Bäumen bepflanzten Innenhof. Überall entlang der moosbewachsenen Mauern stehen Bänke. Dort sitzen Menschen. Sie lesen, manche unterhalten sich. Einige Frauen bepacken ihr Auto. Sie waren beim SWR zu Gast und haben im Kloster übernachtet. Nach ihrem ersten Eindruck gefragt, flüstert eine von ihnen:

„Es ist unglaublich – man tritt durch das Tor und es ist still."

Obwohl die Abtei an einer viel befahrenen Straße liegt, wirkt sie wie eine Pause im Lärm der Stadt. Das Hauptgebäude liegt am anderen Ende des Hofes. An der Tür hängt ein großer, massiver Türklopfer; die Pfortenschwester empfängt die Gäste. Mit freundlichem, schleierumrahmtem Gesicht blickt sie aus ihrem Pförtnerzimmer und sucht nach dem passenden Zimmerschlüssel. Bei besonderen Gästen kommt Priorin Schwester Maria Angela dazu. Die stellvertretende Äbtissin betritt ruhigen, aber bestimmten Schrittes den Flur. Ihre leuchtenden, freundlichen Augen strahlen Ruhe und Sanftheit aus, ihr Lächeln hüllt die Gäste in einen warmen, freundlichen Mantel.

Sie geht voraus ins Gästehaus, das Gewand raschelt bei jedem Schritt, die Schlüssel in ihrer Hand klirren leicht und metallisch. Im Gästehaus knarrt die Treppe – ein Klang wie aus einer Sinfonie der Vergangenheit, wenn die schwarzgewandete Nonne die Stufen erklimmt.

Das Zimmer ist klein. Ein Bett, wie es auch in einer Jugendherberge stehen könnte. Ein alter Holzschrank.

Ein Schreibtisch aus den 50er Jahren. Ein Waschbecken. Im Zimmer verteilt hängen Heiligenbilder. Eine Bibel liegt auf dem Nachttisch. Der Teppich hat schon bessere Tage gesehen. Wird das kleine Fenster geöffnet, dringt das Geräusch des Baches

Idyllisch fließt der Bach über das alte Wehr.

ins Zimmer; es sprudelt und zischt, schon das erscheint hier zu laut. Bis zur Vesper ist noch Zeit, um den Innenhof mit seinen blau, rot, rosa und violett blühenden Rhododendren, den knorrigen Bäumen, den liebevoll restaurierten Gebäuden zu erkunden. Zwischen Holzbänken und zwei alten Trompetenbäumen wird es plötzlich laut, die stille Zwiesprache unterbrochen: Die Glocke der Kirchen-Uhr, die den Tag hier in gleich große Stücke teilt, schlägt. Es ist fast 17 Uhr – Zeit für die „Vesper“. Die Kirche liegt im Halbdunkel, ein paar Menschen sitzen in den Reihen. Mit dem letzten Glockenschlag hebt ein Gesang an. Er schwebt vom Hochchor durch den Kirchenraum und taucht ihn und die Menschen darin in eine Atmosphäre der Ruhe und Spiritualität. Selbst ein rationaler Mensch kann sich dem schwer entziehen.

Umschlossen von der Natur: Das Kloster Lichtenthal

Die Gäste des Klosters treffen sich im Speiseraum. Sie sind aus unterschiedlichen Gründen hier. Lena Becker, eine resolute Frau mittleren Alters, versucht in der klösterlichen Ruhe neue Impulse für anstehende Entscheidungen zu finden. Schwester Lina, die seit mehr als 15 Jahren kommt, fühlt sich in der spirituellen Geborgenheit zu Hause. „In einem Hotel geht es doch nie so persönlich zu wie hier“, sagt sie und fällt einer der Nonnen zur Begrüßung um den Hals. Nach dem Essen ist noch Zeit für einen Spaziergang, bis um 19 Uhr die Complet den Tag beschließt. Der Zauber der lateinisch gesungenen Gebete webt einen Schleier um die Menschen in der Kirche. Um 19.30 Uhr neigt sich der Tag dem Ende entgegegen. Die Schwestern schweigen bis zum Morgen – doch was machen die Gäste mit dem angebrochenen Abend. Lesen? E-Mail? Chatten? Alles keine Option.

Noch einen Spaziergang. Alleine mit den plötzlich emporsteigenden Gedanken, die nun endlich Gelegenheit haben, ins Bewusstsein zu treten. Gedacht zu werden.

Schon nach kurzer Zeit durchdringt die klösterliche Ruhe den ganzen Menschen. Das Langsame wird zum Geschenk. Die Zwiesprache mit den alten Bäumen ein Ritual.

Der Rhythmus von Gebet und Ruhe, Essen und Alleinsein wirkt.

Kurz vor der Abreise spricht Schwester Maria Angela eine besondere Einladung zum Gebet im Hochchor der Klausur aus. An der Stirnseite, dem Altar zugewandt, steht der Choraltar. Maria ist dort zu sehen, Kerzen brennen. Gegenüber findet sich das Chorgestühl aus dunklem Holz. Hochklappbare Sitze. Alte große Bücher mit Metallbeschlägen liegen auf den Bänken. Ein Stehpult in der Mitte, über dem eine Lichtquelle schwebt. Die Schwestern betreten durch eine Seitentür immer zu zweit den Raum. Sie verneigen sich tief vor dem Marienbild, huschen an ihren Platz. Von einer unbekannten Choreographie geleitet, beginnt das Gebet. Aufstehen, Verneigen, Singen, Beten, Knien, Sitzen, Schweigen. Das Chorgestühl knarrt, die Gewänder rascheln.

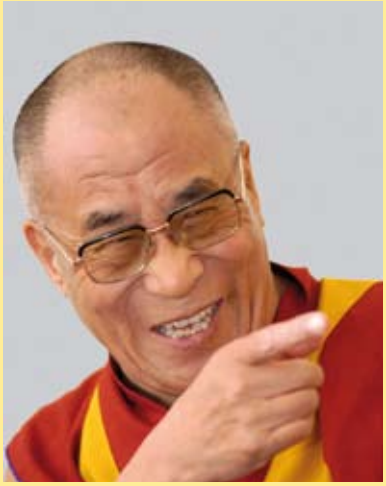
Umwoben von den Klängen der Gebete und der tiefen Stille, beginnt die Heimkehr in eine Welt, in der man schon im Bus von quäkenden Handys und laut tratschenden Frauen überfallen wird.

Der Trend zur Stille – hier wird deutlich, wie nötig er ist. Und ein Lächeln breitet sich aus. Erfahrungen der Stille sind Wegweiser in der multimedialen Welt. Kein Wunder, dass sie so geschätzt werden.

Thekla Möller

Er liebt die Stille in Klöstern, die Medien, die Olympiade und Tibet:

Seine Heiligkeit der Dalai Lama



Auszug aus den Lebensregeln des Dalai Lama

Wenn Du verlierst,
verliere nicht den
Lerneffekt.

Lerne die Regeln,
damit Du weißt,
wie Du sie brichst.

Wenn Du merkst, dass Du
einen Fehler gemacht hast,
unternimm unverzüglich
etwas,
um ihn zu korrigieren.

Verbringe jeden Tag
einige Zeit
mit Dir selbst.

Denk daran, dass
Schweigen
manchmal
die beste Antwort ist.

Besuche einmal im Jahr
einen Ort,
den Du noch nicht kennst.

Widme Dich der Liebe
und dem Kochen
mit wagemutiger
Sorglosigkeit.

Foto: Office of HHt Dalai Lama

Die Kultur-Lücke wird geschlossen

Baden-Baden erhält dank Wolfgang Grenke ein Museum für Kunst und Technik

Modell des Museums

Die Stadt Baden-Baden wird um eine weitere Attraktion reicher. Inmitten anderer Museen in der Lichtentaler Allee entsteht ein Museum für Kunst und Technik des 19. Jahrhunderts. In weniger als einem Jahr soll bereits die erste Ausstellung in dem für 15 Millionen Euro sanierten ehemaligen Weinbrenner-Gebäude stattfinden. Der Direktor des Hauses, Matthias Winzen, ist vom Konzept überzeugt. „Die Kombination von Kunst und Technik – das ist ein echtes Alleinstellungsmerkmal."

Unter dem Motto „Reisen – Ein Jahrhundert in Bewegung" werden neben Exponaten aus ganz Europa auch regionale Ausstellungsstücke der Öffentlichkeit präsentiert. So wird unter anderem der Orient-Express ausgestellt. Das ist in diesem Fall kein Zug, sondern ein Automobil, das der Baden-Badener Erfinder Joseph Vollmer entwarf und in den Bergmann Industriewerken ab 1895 gebaut wurde.

Wolfgang Grenke – Unternehmer mit Sinn für Kultur

Zudem entsteht ein Neubau, der als Zentrum der Kultur und der Begegnung fungieren soll.

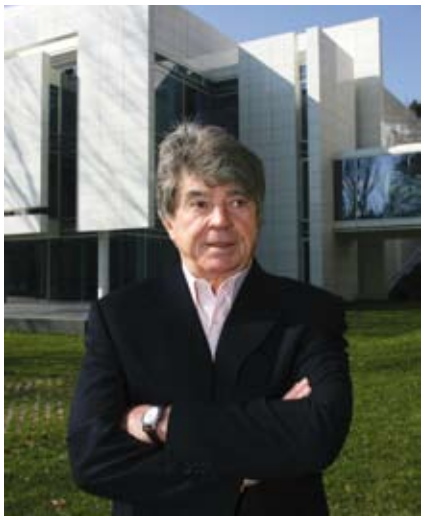
Mit dem Museum erfüllt sich ein Baden-Badener Unternehmer einen großen Traum: Wolfgang Grenke, Geschäftsführer der Grenkeleasing AG, leitete das Projekt in die Wege und trägt es finanziell mit der firmeneigenen Stiftung. Mit dem Bau des Museums zeigt Grenke die Verbundenheit mit der Stadt Baden-Baden. Durch ihn erhält die Stadt neben der Kunsthalle, dem Museum Frieder Burda und dem Stadtmuseum ein weiteres kulturelles Highlight.

Grenkeleasing, ein wichtiger Arbeitgeber der Region, ist deutscher Marktführer im Bereich „Small Ticket IT-Leasing", also dem Mietkauf von Investitionsgütern aus dem Bereich Information und Telekommunikation mit vergleichsweise geringen Anschaffungskosten.

Daniel Mundus

Museum Frieder Burda – ein echter Besuchermagnet

Das weiße Juwel in der Lichtentaler Allee



Frieder Burda vor seinem Museum, das von dem New Yorker Architekten Richard Meier entworfen wurde.

Die international renommierte Sammlung Frieder Burda umfasst heute mehr als 600 Werke moderner und zeitgenössischer Kunst. Sie spannt einen Bogen über die Malerei der vergangenen 100 Jahre und zeigt in hervorragenden Beispielen die vielfältigen künstlerischen Aufbrüche dieser Epoche.

Auch in den nächsten Jahren wird sie mit hohem persönlichem Engagement des Sammlers weiter wachsen. Frieder Burda widmet sich inzwischen verstärkt auch der jungen Kunst. Die Sammlung konzentriert sich auf eine überschaubare Anzahl von Künstlern, die gezielt gesammelt werden. Der deutsche Expressionismus mit Werken von Ernst Ludwig Kirchner, Wilhelm Lehmbruck und August Macke markiert den Ausgangspunkt. Die Auswahl der Bilder ermöglicht es, die Entwicklung der Künstler von figurativen Kompositionen hin zu großzügig abstrakten Gesten und Farbfeldern nachzuvollziehen. Besonders umfassend schließlich dokumentiert die Sammlung die deutsche Kunst der Nachkriegszeit. Georg Baselitz ist umfangreich vertreten.

Das schneeweiße Museum erweist sich in Baden-Baden als echter Besuchermagnet. Auch viel Prominenz findet den Weg in die Lichtentaler Allee. So besuchten unter anderem schon Caroline von Monaco, Roman Herzog, Udo Lindenberg und auch Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder die Kunstsammlung im Herzen von Baden-Baden.

Der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger bezeichnete das Museum als „Musterbeispiel bürgerschaftlichen Engagements“ und als „Glücksfall für Baden-Württemberg“. „Wir alle können Frieder Burda nicht genug für seine Visionen und seinen Mut loben“, sagte Oettinger. Seit der Eröffnung der Kunstsammlung im Oktober 2004 zog sie mehr als 150 000 Kunstinteressierte in ihren Bann.

> ***“Wir alle können Frieder Burda nicht genug für seine Visionen und seinen Mut loben.”***
>
> *Ministerpräsident Oettinger*

Auch die Kinderkunstwerkstatt Baden-Baden, die 2003 von Frieder Burda gegründet wurde und mittlerweile ein wichtiges Standbein der Stiftung Frieder Burda ist, stellte bereits eine Ausstellung im Museum auf die Beine. Die Kinder ließen sich unter anderem von der Pop-Art-Ausstellung und der Retrospektive von Sigmar Polke inspirieren.

Die Sammlung Frieder Burda versteht sich als eigenständiges Museum und zugleich als geschwisterliche Ergänzung der Kunsthalle, die unmittelbar nebenan ihre Pforten für Besucher öffnet.

Cornelius Blei

Die Sammlung zieht Kunstinteressierte in ihren Bann.

Im Reich des Seekönigs

Unter dem Mummelsee soll sich der Sage nach das prächtige Kristallschloss des Seekönigs verbergen. Er lebt dort mit Wassergeistern und Nixen.
Jedem Besucher schenkt er heute eine weiße Muschel. Er verbindet diese Gabe mit dem Wunsch, „die Muschel soll Glück und Gesundheit bescheren."
Der Karsee entstand in der letzten Eiszeit und wird auch als „das dunkle Auge des Schwarzwaldes" bezeichnet.

Anja Göbel

Beschenkt vom Seekönig: Die Muschel bringt Glück.

Baden-Airpark immer beliebter

Der Baden-Airpark wird immer beliebter. Durch seine überschaubare Größe und die vielen Reisemöglichkeiten innerhalb Deutschlands und Europas weist der Flughafen stetig wachsende Passagierzahlen auf.

Mehr als 1,1 Millionen Passagiere werden 2008 in die Lüfte steigen Foto: Baden-Airpark

Der Flugplatz kann inzwischen auf eine über 50-jährige Geschichte zurückblicken. Anfang 1993 wurde der militärische Flugbetrieb eingestellt, und im folgenden Jahr die Baden-Airpark Gesellschaft gegründet. 1997 wurde es ihr genehmigt den Betrieb als Passagierflughafen aufzunehmen. „Im Jahr 2007 sind ca. 980 000 Menschen vom Baden-Airpark aus geflogen", erläutert Geschäftsführer Manfred Jung. Durch den Baden-Airpark ist das EC-Studienzentrum Baden-Baden auch von weit her zu erreichen, z.B. von Berlin.

Anita Thiel

Aktiv im Studi-Bistro

Bubespitzle und Bibeleskäs

Es muss nicht immer Hummer und Trüffel sein. Baden bietet Spezialitäten: Ob Bibeleskäs, Kracherle, Bubespitzle, Zibärtle. Einfach ausprobieren heißt die Devise.
Die badische Quarkspezialität Bibbeleskäs ist in der Region besonders beliebt. Der Ausdruck Bibbele kommt aus dem Alemannischen. Er bedeutet dort junge Hühner. Die Küken wurden früher mit der anfallenden Molke gefüttert, die bei der Herstellung von Quark entsteht. „Bibeleskäs" ist also der Käse, den auch die kleinen Küken bekamen. Häufig wird er in der warmen Jahreszeit gegessen, da er eine sehr erfrischende Wirkung hat.

Julia Mohrbach

Der Wormser Dom ist 20 Kilometer vom Studienzentrum Mannheim entfernt.

Star-Regisseur Dieter Wedel hat geladen, und die Theater- und Fernsehwelt ist der Einladung nach Worms gefolgt. Mit Spannung werden die Aufführungen der Nibelungenfestspiele in der Domstadt erwartet.

Annika Pages als Brünhild auf dem Eispferd *Fotos: Rudolf Uhrig*

Die Nibelungen laden zum Großspektakel in die Domstadt Worms

Neue Stars halten Einzug und erstmals werden gleich zwei der großen Inszenierungen innerhalb einer Saison gezeigt. Die Stücke "Siegfrieds Frauen" und "Die letzten Tage von Burgund" werden im täglichen Wechsel vor dem Nordportal des Wormser Kaiserdoms aufgeführt.

Uwe Bohm ist als Hagen bei den Nibelungenfestspielen erstmals zu sehen. Ebenfalls neu im Ensemble ist Walther Plathe, der "Landarzt" aus der gleichnamigen ZDF-Produktion. Er spielt den Sänger Volker von Alzey. Annett Rennberger löst Yasmin Tabatabai aus dem vergangenen Jahr ab. Rennberger wurde bekannt in der Rolle der Signora Elettra bei der Fernsehverfilmung der Donna Leon-Romane über "Commissario Brunetti". Sie spielt Krimhild, die Gegenspielerin zu Brünhild, die letztes Jahr von Annika Pages dargestellt wurde und im neuen Ensemble von Bibiana Beglau verkörpert wird. Beglau wurde unter anderem auf der Berlinale 2000 mit dem Silbernen Bären für ihre Rolle im Kinofilm "Die Stille nach dem Schuss" ausgezeichnet.

Szene: Finnen vor Island

Die Schauspieler Roland Renner, Robert Dölle, Jörg Pleva, Dieter Laser, der Wormser André Eisermann, Ilja Richter und die allen bekannte Anouschka Renzi sind auch in diesem Jahr wieder dabei, wenn es vor dem Nordportal des Wormser Doms zu dem gewaltigen Spektakel der Festspiele kommt.

Die Wormser sind sicher, dass es Dieter Wedel als Intendant wieder schaffen wird, die Besucher in Scharen zu locken und zu begeistern. "Mehr als 120.000 Zuschauer und Millionen vor dem Fernseher sahen bisher das Theaterereignis", so Pressesprecherin Dr. Simone Schofer. "Die Nibelungen-Festspiele haben Worms in kürzester Zeit einen großen Bekanntheitsgrad gebracht und einen enormen Zuwachs bei den Besucher- und Übernachtungszahlen beschert. Die Nibelungen sind ein unverwechselbares Markenzeichen für die Region und sind auch 2008 wieder das Highlight der Festspielsaison!"

Stefanie Böres

Die ersten Regentropfen fallen auf meine Windschutzscheibe und ich denke mir: „Das kann ja eine tolle Wanderung werden". Denn wer läuft gern über den Wildnispfad bei strömendem Regen. Ich sehe mich schon durchnässt bis auf die Knochen über umgestürzte Bäume klettern. Doch irgendwie meint es der Wettergott gut mit mir, denn nach rund 20 Minuten ist das einzige Nasse an meinem Körper der Schweiß, der mir die Stirn runter läuft.

Der Wildnispfad am Plättig

Abenteuertour durch den Urwald

Nach dem Orkan Lothar im Dezember 1999, der die Bäume wie Mikado-Stäbchen umgeknickt hatte, entschied sich das Forstamt Baden-Baden, die bereits vorhandende Naturverjüngung des Waldes zu erhalten und das Totholz nicht zu beseitigen. Somit stellen die 70 Hektar großen Orkanflächen am Plättig eine Art Urwald dar. Nach etwa 1,5 Kilometern über umgefallene Bäume und große Steine kommt man an den so genannten Buchendom, wo der Besucher in Rückenlage in die hohen Kronen des Waldes blicken und dem Rauschen der Bäume lauschen kann. Dieser Dom ist nur eine von vier Sehenswürdigkeiten des Pfades. Eine weitere Attraktion ist der Adlerhorst, eine Aussichtsplattform, die nur über eine Hängebrücke in den Baumkronen zu erreichen ist - mit einer wundervollen Aussicht über die Wildnis. Aber schon jetzt bin ich ganz schön am Schnaufen, denn das Laufen auf riesigen Wurzeln und rutschigem Totholz ist anstrengender, als ich gedacht hatte. Als ich auf die Baumwollfelsen klettere und einen überwältigenden Ausblick auf die vom Orkan durcheinander gewirbelten Bäume habe, werden mir die riesigen Kräfte von Mutter Natur bewusst. Das Schild „Zehn Meter zur Märchenwiese" macht mich neugierig. Ein kleiner Bach plätschert neben der bequemen Sitzmöglichkeit aus Holz. Ich habe einen wundervollen Blick über eine wirklich traumhafte Wiese. Ich laufe weiter und bestaune die Reste eines Baumes, der von einem Blitz getroffen wurde. Der Stamm ist überall zersplittert und die einzelnen Äste, die den Blitzschlag überstanden haben, sind völlig verkohlt. Auf vielen Schildern wird ausdrücklich vor den Gefahren des Pfades gewarnt. Das Einzige, vor dem es mich etwas graut, ist die allgemein bekannte Zeckengefahr. Nach dem „Blitzbaum" wird der Weg beschwerlicher. Ich muss auf allen Vieren unter bemoosten Bäumen durchkriechen und bin froh, dass ich mich am Morgen für die Camouflage-Hose entschieden habe. Über viele rutschige Steine gehend und unter riesigen Baumstämmen hindurch kriechend, sehe ich, etwas entfernt zwischen Baumkronen einen kleinen Schornstein. ZIVILISATION. Das sichtbare Ende des Pfades gibt mir noch einmal die Kraft, mich zum Ausgang durchzukämpfen. Erschöpft steige ich in mein Auto und bin stolz, dass ich den ganzen Pfad entlang gegangen bin.

Die Märchenwiese ist traumhaft – man erwartet, gleich von Rotkäppchen angesprochen zu werden

Der Orkan "Lothar" knickte die Bäume um wie Mikadostäbchen.

Philipp Kormann

Regionaler Schachclub auf Weltniveau

Baden-Baden auf Pokalkurs

In Gedanken versunken, aber hochkonzentriert sitzt Sven Noppes einsam vor seinem Schachbrett im Casino der Grenkeleasing AG in Baden-Baden-Oos. Zug um Zug setzt er Bauer neben Springer, Turm neben König.

Wo sonst der beste Schachclub Deutschlands, der OSC Baden-Baden spielt, huschen heute Angestellte des Unternehmens durch den Raum.Es ist spielfrei.

Schachspielen heißt Konzentration und Ausdauer

Sven Noppes ist Mannschaftsführer des OSC Baden-Baden, des erfolgreichsten Schachclubs der deutschen Liga. Seit zwei Jahren ist er verantwortlich für die Organisation des Teams. Er plant das Budget und koordiniert die Teamtaktik während der Spiele.

Der OSC ist der erfolgreichste Schachclub

Zweimal wurde der OSC in dieser Zeit Deutscher Meister, jeweils überragend.
Doch Noppes bleibt bescheiden. „Den Grundstein für den Erfolg haben Christian Bossert und Wolfgang Grenke gelegt."
Vor rund zehn Jahren spielte der OSC in der fünften Klasse, Landesliga Mittelbaden.
Bossert, Schachspieler in der zweiten Bundesliga, bewirbt sich um einen Job im Bereich Aus- und Weiterbildung bei Grenke. Dann geht alles ganz schnell: Gemeinsam mit seinem Chef ruft Bossert die Schachinitiative Baden-Baden ins Leben. Grenke selbst war jahrelang Vorsitzender des Clubs, spielt noch heute in der Kreisklasse für den OSC – auch wenn er selbst höher spielen könnte.„Ich spiele lieber unterklassig, dafür mit meinen Söhnen", sagt Grenke.
Das Konzept von Grenke und Bossert geht auf: Der Club geht steil nach oben, verpflichtet Hochkaräter wie den indischen Schachweltmeister Viswanathan Anand oder den Weltranglisten-fünften Peter Svidler aus Russland. Der Lohn: Die vergangenen beiden Meistertitel katapultieren den Club an die Spitze der deutschen Liga, eine der stärksten Ligen der Welt. Auch dank des Hauptsponsors Grenkeleasing: Das Unternehmen investiert jährlich rund eine viertel Million Euro in den Club. Das Geld wird für Instandhaltung, Material, Spielerverpflichtungen und Gehälter verwendet.
Jugendarbeit und -förderung werden auch beim OSC groß geschrieben. Ein Talent des Clubs ist der 17 jährige Norweger Magnus Carlsen, der

Die Spieler sind absolute Weltklasse

schon mit 13 auf internationalem Niveau spielte. Carlsen ist der drittjüngste Großmeister der Schachgeschichte und wird unter den Top Ten der Welt geführt.
Auch wenn die Konkurrenz behauptet, die Baden-Badener würden sich den Erfolg zusammenkaufen: „Allein des Geldes wegen spielen Anand und Svidler nicht für den OSC. Bei großen Turnieren verdienen die beiden um einiges mehr", sagt Noppes. Dass sie dennoch immer wieder nach Baden-Baden zu den Spieltagen kommen, liege am Teamgeist. Den Laien mag das wundern: Teamgeist im Individualsport Schach? Ja, sagen Experten. „Ohne den kommt kein Verein der Welt weit."
Der Zusammenhalt im Team des OSC stimmt. Vergangenes Jahr hat Anand in Mexiko den Weltmeistertitel nach vier langen Turnierwochen gewonnen. Die Inder haben ihn als Volkshelden gefeiert. In der Woche darauf stand der Europapokal auf dem Programm. In Kemer in der Türkei.
Am großen Ziel ist der Club damals vorbeigeschlittert. Platz vier sprang am Ende heraus.

Der Zusammenhalt im Team stimmt

Die Leistungsdichte in Europa ist extrem groß. Von den 60 besten Spielern der Welt waren 2007 mehr als 40 in Kemer gemeldet. Nuancen entscheiden da über Sieg und Niederlage. Dennoch geben die Verantwortlichen ein klares Ziel aus:
„In den kommenden fünf Jahren wollen wir den Europapokal holen", sagt Noppes.

Lars Rojek

Praxiserfahrung unverzichtbar

Fitness, Gesundheit und Wellness werden in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Wie das Berufsbild des Fitnesstrainers in der Praxis aussieht – darüber unterhielt sich Nikolas Dworak mit Konrad Lansche. Der 38-Jährige hat vor seiner Tätigkeit als Studioleiter der Arena-Vita Fitnesswelt in Baden-Baden Sport in Heidelberg studiert.

Sportmanagement-Student Nikolas Dworak versucht sich in der Praxis.

Können Sie mir einen typischen Arbeitstag beschreiben?

Lansche: Ich bin morgens gegen 9 Uhr an meinem Arbeitsplatz und muss mich nach dem obligatorischen E-Mail-Check vor allem um personelle, konzeptionelle und strategische Aufgaben kümmern.
Rund 90 Prozent meiner Tätigkeit spielt sich am Schreibtisch ab. Die restlichen 10 Prozent bin ich als Sportlehrer tätig. Das heißt, ich betreue unsere Mitglieder im operativen Bereich auf der Trainingsfläche an den Geräten.

Was würden Sie Sportmanagement-Studenten raten?

Lansche: Es ist wichtig, eine gute Ausbildung mit viel Praxiserfahrung zu kombinieren.

Hilft da ein praxisnahes Studium mit Praktikum, wie es der EC Europa Campus anbietet?

Lansche: Unbedingt. Es ist mittlerweile schwer, Arbeitsplätze im Premiumbereich der Fitness- und Gesundheitsbranche zu finden. Da ist es natürlich von Vorteil, wenn der Student einen Teil dieser Praxis bereits während seines Studiums vorweisen kann. Auch sollte jemand, der dieses Berufsfeld anstrebt, eine soziale Ader haben: Da man täglich mit ihnen umgeht, sollte man Menschen mögen.

Nikolas Dworak

Der weiße Sport in Baden-Baden

Ein sonniger Tag in Baden-Baden, man besucht die üblichen Sehenswürdigkeiten: die Trinkhalle, das Casino oder das Burda Museum.

An der Oos entlang Richtung Gönneranlage. Und da sind sie! Man hört das „flopp“ ihres Aufschlags, das Ausatmen, wenn sie einen harten Schlag hinter sich haben. Doch nicht nur in der Lichtentaler Allee kann man ihnen begegnen. Sie scheinen überall zu sein – die sportlichen, aktiven, begeisterten Tennisspieler.
Niemand kann die zahlreichen Clubs in Baden-Baden übersehen. Man sieht sie bei der Fahrt von der Autobahn in die Innenstadt oder beim Spaziergang durch die Botanik.
Der älteste Tennisclub Deutschlands ist der TC Rot-Weiß Baden Baden. Am 25. Juni 1881 hob Reverend Thomas Archibald Stames White den “Baden-Baden-Lawn-Tennis-Club” aus der Taufe.
1896 fand bereits ein bedeutendes internationales Turnier statt. Unter der Schirmherrschaft von Großherzog Friedrich von Baden und den Ehrenpräsidenten Großfürst Michael von Russland und Prinz Hermann von Sachsen-Weimar wurde es ein Ereignis der Superlative.
Präsident Rainer Vogl und Vizepräsidentin Birgit Schiejok konnten sich im August 2006, pünktlich zur 125-Jahr-Feier des Clubs, über das zweitgrößte deutsche Damentennisturnier auf ihrer Anlage freuen. Spielerinnen aus mehr als 15 Nationen kämpften um wichtige Weltranglistenpunkte.
Spitzenspielerinnen wie Julia Schruff und Martina Müller sowie Anca Barna gaben sich bei dem mit über 50000 US Dollar dotierten Turnier die Ehre.

Antonia Schultze
Sebastian Feß

Rothaus – Brauerei und Eventveranstalter

Die Badische Staatsbrauerei Rothaus. Wenn man hinter die Fassaden schaut, erkennt man, was alles in diesem Unternehmen steckt: Zäpfle-Party, Rothaus-Tour, ein Erlebnispfad, Brauereiführungen und natürlich Bierbrauerei!

Die Brauerei im Herzen des Schwarzwaldes wurde 1791 durch das Benedikterkloster St. Blasien gegründet. 1918 wurde der Name der „Großherzoglich Badischen Staatsbrauerei Rothaus“ in „Badische Staatsbrauerei Rothaus“ geändert. Seit 1992 ist die Brauerei eine Aktiengesellschaft.

Wir sind ständig in Planung, was wir verbessern könnten“, so Karl-Dietrich Weise, Prokurist von Rothaus.

Mit der Rothaus-Tour können Besucher und Touristen sich individuell Reise- und Ausflugsziele, die von Rothaus empfohlen werden, aussuchen: Touren am Bodensee, im Breisgau und im Schwarzwald.

Ein Event der Brauerei ist die Zäpfle-Party, die von Vereinen in Zusammenarbeit mit Rothaus organisiert wird. Die Locations sind immer mit einer Leinwand ausgestattet, auf der man chatten kann und auf der auch die Rothaus-Spiele durchgeführt werden.

Alexander Maisch

Im Herzen des Reblandes

Baden-Baden hat nicht nur kulturell einiges zu bieten, sondern besticht auch durch seine exzellenten Weine.

Das Anbaugebiet in Baden-Baden, das die Ortschaften Varnhalt, Steinbach und Neuweier umfasst, hat eine Rebfläche von insgesamt 325 Hektar. Damit ist Baden-Baden eines der drei größten Weinanbaugebiete Deutschlands.

Im Baden-Badener Rebland arbeiten verschiedene Winzergenossenschaften. Eine von ihnen liegt im Herzen des badischen Reblandes, in Neuweier.

Auch in Varnhalt findet man eine Winzergenossenschaft. Sie wurde schon zweimal für die besondere Qualität ihrer Produkte ausgezeichnet.

Franziska Hauber

Franziska Hauber in der Winzergenossenschaft Varnhalt

Hauptbühne am großen Hügel in der Günther-Klotz-Anlage

Hot Summer: DAS FEST in der Karlsruher Günther-Klotz-Anlage öffnete wieder seine Tore. Bei freiem Eintritt waren 200 000 Besucher vor Ort. Top-Acts des diesjährigen Open-Airs waren die Sportfreunde Stiller und Fettes Brot. Roisin Murphy beendete das Festival auf der Hauptbühne am großen Hügel.

Die Live-Musik stand im Vordergrund. Die Künstler traten die Nachfolge von erfolgreichen Bands wie SEED, Silbermond und den Fantastischen Vier an. Auch international erfolgreiche Acts wie Sunrise Avenue, Fury in the Slaughterhouse und Tito & Tarantula gaben sich die Ehre.

Sebastian Bingel

Die TSG 1899 Hoffenheim

Der kleine, große Underdog

Die Überraschung ist perfekt! Die TSG 1899 Hoffenheim hat den Aufstieg in die höchste Spielklasse des deutschen Fußballs geschafft. Nach nur einem Jahr in Liga Zwei marschierten die Hopp-Jungs direkt ins Fußball-Oberhaus.

Noch im Dornröschenschlaf: Schloss Zuzenhausen

Kaum zu glauben, wenn man bedenkt, wo Hoffenheim noch vor zwei Jahren gespielt hat: in der Regionalliga Süd, der dritthöchsten Spielklasse. Doch nicht alleine der rasante Aufstieg vom Underdog zur namenhaften Mannschaft sorgte in Hoffenheim für Furore. Denn es gibt da ja noch das neue Konzept innerhalb des Vereins: Ein neues Stadion und ein neues Trainings- und Leistungszentrum für die Profis von Morgen werden gebaut.
Da das derzeitige Zuhause der TSG 1899 Hoffenheim, das Dietmar Hopp-Stadion, nicht den Bundesliga-Anforderungen entspricht, wurde der Bau einer neuen Arena unumgänglich. Mit Sinsheim hat man auch einen entsprechenden Standort gewählt, denn hier in der Metropolregion Rhein-Neckar haben die Hoffenheimer die Möglichkeit, den Fußballbegeisterten attraktiven und spannenden Fußball zu bieten. Doch der Sitz der neuen Arena hat noch einen weiteren Vorteil: direkter Nachbar ist das Technik-Museum.
Ab der Saison 2009/2010 wird in Sinsheim der Ball rollen. 30.000 Fans und Sponsoring-Partner werden dann ein einmaliges Ambiente vorfinden. Das Stadion wird mehr als nur Fußballplatz sein: Es wird eine ideale Kommunikationsplattform für Businesskunden bieten. Im „Businessclub“ werden 1.200 Business Seats und 40 VIP-Logen mit insgesamt 400 Sitzplätzen zu Verfügung stehen.
„Bereits jetzt in der Bauphase der Fußballarena haben wir schon einige Logen verkauft. Das zeigt wie attraktiv der Verein für Unternehmen ist“, schwärmt Adham Srouji, Stab Geschäftsführung TSG 1899 Hoffenheim.
Im benachbarten Zuzenhausen wird ein Trainings – und Geschäftsstellenzentrum im und um das alte Schloss erbaut. Ursprünglich sollte hier nur ein Nachwuchsförderzentrum entstehen. Die Geschäftsstelle wird die Bereiche Verwaltung, Medien und Marketing sowie Besprechungs- und Konferenzräume umfassen. So sind alle Bereiche unter einem Dach, was das interne Miteinander um vieles erleichtert.

Computersimulation des neuen Trainingszentrums

Ann-Kathrin Kotysch und Torben Treutler

1899% erstklassig

Marketing-Offensive mit T-Shirt-Aktion: EC-Student Christopher Benz

„Wir leben heute nicht mehr in einer Produktwelt, sondern in einer Markenwelt“, unterstreicht Adham Srouji, Marketing-Chef der TSG 1899 Hoffenheim, der jüngst den EC Europa Campus in Baden-Baden besuchte. Srouji gehört zum Stab der Geschäftsleitung des Fußball-Vereins.
Sein größter Marketingclou ist wohl die „Umbenennung“ des Vereins von TSG in 1899 Hoffenheim. Eine Reaktion auf die Vorwürfe, Hoffenheim habe keine Tradition.

Sarah Kraft

Markus Sieger immer in Kontakt mit den Spielern *Fotos: Uwe Grüne*

Der Pressesprecher: Eine Art Journalist im Verein

Seit 2007 ist Markus Sieger Pressesprecher der TSG 1899 Hoffenheim. Bereits in jungen Jahren arbeitete er im Hörfunk und Fernsehen; schrieb für die Süddeutsche Zeitung aus dem Raum München. „Durch diese Erfahrungen kenne ich alle Grundelemente, weiß, wie die Kollegen arbeiten“, erzählt Markus Sieger von seiner Vergangenheit. Nach acht Jahren bei der Spielvereinigung Unterhaching suchte er eine neue Herausforderung „Ich erhielt im Sommer 2007 einen Anruf aus Hoffenheim, ob ich mir nicht vorstellen könnte, die Stelle des Pressesprechers zu bekleiden, da die Aufgaben bis dahin auf mehreren Schultern verteilt waren. Ich sah es als große Chance nach der langen Zeit in Haching, da hier ein Konzept mit einmaligen Strukturen verfolgt wird“, gerät Sieger ins Schwärmen und fügt hinzu: „Ich war vom ersten Tag an Feuer und Flamme. Gerade die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen im sportlichen und wirtschaftlichen Bereich ist von hohem Vertrauen geprägt.“ Als Pressesprecher sieht er sich selbst als Bindeglied zwischen dem Verein und den Medien. Dies geschieht durch Presseaussendungen an die in Frage kommenden Redaktionen, Stellungnahmen und Werbemaßnahmen. Sieger koordiniert die medialen Anfragen sowohl am Spieltag als auch außerhalb des Spielbetriebs. Weiter kümmert sich der Pressesprecher darum, dass die medientechnische Infrastruktur, die das Lizensierungsverfahren der DFL vorsieht, umgesetzt wird. Er steht sehr nahe an der Mannschaft, ist aber darüber hinaus auch für die Printmedien, die Homepage und die allgemeinen Anfragen zuständig. „Der Pressesprecher ist eine Art Journalist im Verein. Man kennt die Denk- und Arbeitsweisen der Kollegen."

Domenico Marinese

Lernen bei den Profis

Im Rahmen der Lehrveranstaltung Sport und Medien produzierten die angehenden Sportjournalisten und -manager des EC Europa Campus einen TV-Beitrag über den Erstliga-Aufsteiger 1899 Hoffenheim. Unter Leitung von Norbert Lang, Journalist bei Radio Regenbogen und Rhein-Neckar-Fernsehen, wurden die Themen Nachwuchskonzept, momentaner Zustand und Vereinschronik des Fußballclubs 1899 Hoffenheim bei einem Besuch des 3300-Seelendorfes audiovisuell umgesetzt. Kompetente Gesprächspartner waren unter anderem Peter Hofmann, Präsident von 1899, und Mike Diehl, Fan-Beauftragter und Stadionsprecher von 1899.

Simone Trost

Interview mit Markus Sieger.

Interview mit Marc Möllmann,
Koordinator Kommunikation am Olympiastützpunkt Rhein-Neckar

Go for the Olympic Spirit

Seit seiner Gründung 1987 zählt der Olympiastützpunkt (OSP) Rhein-Neckar mit seiner Zentrale in Heidelberg und seinen Außenstellen Mannheim, Leimen und Karlsruhe zu einem der erfolgreichsten Olympiastützpunkte Deutschlands.

Der OSP Rhein-Neckar versteht sich als Service-Einrichtung für den Deutschen Spitzensport, die dem einzelnen Sportler ein optimales leistungsförderndes Umfeld bietet.
Schwerpunkte des OSP-Service liegen in der Physiotherapie, der Krankengymnastik, der Sportmedizin, der Leistungs- und Kraftdiagnostik und in der Laufbahnberatung (Umfeld-Management).
Weit über 650 Athleten aus seinen Schwerpunktsportarten (Basketball, Boxen, Gewichtheben, Handball, Kanu, Leichtathletik, Schwimmen und Volleyball) finden am OSP Rhein-Neckar professionelle Rahmenbedingungen durch ideale Trainingsmöglichkeiten und einen spezialisierten Mitarbeiterstab.
Als zentrale Lehrgangs- und Trainingsstätte kommt der Olympiastützpunkt in Heidelberg gemeinsam mit seinem Internat auf 18.000 Übernachtungen im Jahr.
Ziel des OSP Rhein-Neckar ist, durch innovative wissenschaftliche Begleitung und interdisziplinäre Zusammenarbeit, olympische Spitzenleistungen verantwortungsvoll zu ermöglichen und zu unterstützen.

Schaukampf am OSP Heidelberg Fotos: Alex Grüber

Wir konnten mit Marc Möllmann, Organisation und Kommunikation beim Olympiastützpunkt, über die Vorbereitungen am OSP für die Olympischen Sommerspiele in Peking sprechen.

Marc Möllmann

Welche Besonderheit stellt das olympische Jahr für den Stützpunkt dar?
Der OSP Rhein-Neckar betreut seine Athleten, die sich auf die Olympischen Spiele vorbereiten. Am Ende eines vierjährigen Zyklus steht Olympia als Highlight auf dem Programm. Die Evaluation der Ergebnisse bei diesem Event dient in der Regel als Bilanz für die geleistete Arbeit im Spitzensport und folglich an den Olympiastützpunkten.

Unterscheiden sich Ihre Aufgaben im Olympia-Jahr von denen in den anderen Jahren?
Aufgrund der zahlreichen Sportarten und der verschiedenen Meisterschaften in den diversen Altersklassen hat der Olympiastützpunkt ein Kontinuum an Wettkämpfen. Ständig müssen die Athleten in ihrer jeweiligen Sportart bestens betreut werden.
Auch wenn die alle vier Jahre stattfindenden Sommerspiele das sportliche Highlight darstellen, muss durchgehend eine qualitativ hochwertige Arbeit am Athleten geleistet werden.

Ist eine besondere Atmosphäre im Stützpunkt auszumachen?
Anspannung wäre das falsche Wort. Vorfreude und eine enorme Entlastung ist bei den Athleten zu spüren, die das Ticket nach Peking gelöst haben. Trauer, jedoch Entschlossenheit, in London 2012 dabei zu sein, ist bei den nicht-qualifizierten Athleten festzustellen.

Wie bereitet sich das Marketing auf die Olympischen Spiele vor?
Im Olympiajahr blicken alle in Richtung Peking. Da ist es selbstverständlich, dass auch der Olympiastützpunkt durch die steigende Anfrage der Medien zunehmend ins Interesse der Öffentlichkeit rückt. Auch die Angebote oder Anfragen an Leistungen aus dem Produktportfolio nehmen zu, so dass die Fördergesellschaft und die OSP-Verantwortlichen neben ihren anderen Aufgaben völlig ausgelastet sind, um die Bedürfnisse der Partner aus den Bereichen Medien, Politik, Wissenschaft und Wirtschaft optimal zu befriedigen.

Inwieweit beeinflusst der drohende Boykott die Vorbereitungen?
Ein Boykott der Spiele in Peking kommt für den OSP Rhein-Neckar nicht in Frage. Da der Olympiastützpunkt konform ist mit der Entschließung des Deutschen Olympischen Sportbundes für die Teilnahme an den Olympischen Spielen, wurden die Vorbereitungen auch nicht beeinflusst.

Ann-Kathrin Kotysch
und Jana Biegel

Sportler am Olympiastützpunkt Heidelberg

Dabei sein ist alles

Am Olympiastützpunkt Heidelberg trainieren Sportler für die unterschiedlichsten Olympiadisziplinen.
Kurz vor der Olympiade 2008 in Peking haben wir drei von ihnen gesprochen.

Peking 2008 bedeutet für den Studenten Matthias Krieger die zweite Teilnahme an einem olympischen Turnier. Auf Grund einer Sehbehinderung startet Matthias Krieger bei den Paralympics. Durch eine Schul-AG wurde er 1995 auf seine Sportart aufmerksam. Das Faszinierende an Judo ist für Krieger die Verbindung von Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer und optimalem Einsatz von Körper und Geist. Mit seinen 23 Jahren konnte er bereits einige Erfolge erlangen und hofft auch in Peking „aufs Treppchen“ zu kommen. Besonders für ihn ist „der unbeschreibliche olympische Geist, der das Event zu etwas ganz besonderem macht. Für Sportler ist es eine große Ehre daran teil zu nehmen.“

Name: Dr. Michael Sauer
Alter: 50
Sportart: Rudern (Mixed/ Vierer mit Steuermann)
Verein: Mannheimer Ruderclub 1875
Größter Erfolg: 1. Platz bei der WM 2007

Für Dr. Michael Sauer, Facharzt der Orthopädie ist Peking 2008 Paralympics-Premiere.
Nach seinem Weltmeistertitel im vergangenen Jahr in München strebt er auch bei diesem Turnier die Medaillen an. "Dank der hochkarätigen Betreuung am Olympia-Stützpunkt Heidelberg" fühlt er sich darauf bestens vorbereitet. Der individuelle Trainingsplan, der perfekt auf ihn und seine Behinderung abgestimmt wurde, schafft beste Voraussetzungen für neuerliche Erfolge. Das Besondere an Olympia ist für Sauer: "Sportler anderer Nationen und anderer Sportarten kennen zu lernen."

Seit ihrem fünften Lebensjahr fühlt sich die Schwimmerin Petra Dallmann im Wasser heimisch und konnte in ihrem Element schon etliche Erfolge sammeln. Für Peking hat sie sich das Ziel gesetzt, ihre persönlichen Bestzeiten zu schwimmen. Neben Qualifikationen, Trainingslager und Lehrgängen zählen auch die Trainingseinheiten am OSP zur olympischen Vorbereitung. Hier wird Dallmann zudem in organisatorischen Angelegenheiten unterstützt. Neben medizinischer und sportlicher Beratung steht ihr auch professionelle Hilfe bei der Sponsorensuche zur Verfügung.

J. Biegel, S. Zielbauer
Fotos: Alex Grüber

Name: Matthias Krieger
Alter: 23
Sportart: Judo
Verein: Mannheimer Judoclub
Größter Erfolg: 3. Platz bei der WM 2006

Name: Petra Dallmann
Alter: 29
Sportart: Schwimmen (100/200m Freistil)
Verein: SV Nikar Heidelberg
Größter Erfolg: 1. Platz WM 2001 4x100m Freistil-Staffel

Der Golfclub Baden-Baden bietet in Kooperation mit dem EC Europa Campus eine kostenlose Mitgliedschaft für die beste wissenschaftliche Arbeit. Der zweite und dritte Platz soll mit einer halb- und vierteljährlichen Mitgliedschaft belohnt werden. Beim Gespräch mit den Studenten des Europa Campus erläutert der Geschäftsführer des Clubs aus Baden-Baden, Gerhard Kaufmann, die gestiegenen Ansprüche an den Golfsport.

„Golf hat Zukunft“. Das bewies der Besuch der Studenten des EC Europa Campus beim Golfclub Baden-Baden.

Gerhard Kaufmann ist dort der Manager. Der gelernte Betriebswirtschaftler arbeitete in der Textilbranche, bevor er zum Golfclub wechselte. Dort wurde erkannt, dass Golf mehr und mehr ein „Business“ wird. Die Leitung des Clubs deutete die Zeichen der Zeit richtig und begann, aus dem Golfclub Baden-Baden ein Unternehmen zu machen, das sich vermarkten und auch um neue Kunden kämpfen muss. Hätte der Club diese Entwicklung verschlafen, so wäre er womöglich im Strudel des Wettbewerbs versunken.

EC-Studenten beim Schnupperkurs

Golf Club Baden-Baden bietet einjährige Mitgliedschaft für beste wissenschaftliche Arbeit

Kooperation zwischen Golfclub und EC Europa Campus

Dass damit ein echtes Juwel aus der deutschen Golflandschaft verschwunden wäre, steht außer Frage, zählt der Club doch zu den ältesten in Deutschland. Gegründet wurde er 1901; er ist Gründungsmitglied des deutschen Golfverbandes.

Ein großes Problem sieht Kaufmann in der Struktur der deutschen Golfclubs als eingetragene Vereine.

> Das ehrenamtlich zu machen, ist schier nicht mehr möglich.

Aus wirtschaftlicher Sicht gibt er zu bedenken, dass ein Golfclub heute einem mittelständischen Unternehmen gleiche und auch so geführt werden sollte. Das Problem sei der Aufwand für Leitung und Organisation, der sich hinter all diesen Clubs verberge. „Das ehren-

amtlich zu machen, ist schier nicht mehr möglich“, so Kaufmann. Leute, die sich nur bruchstückhaft mit der Materie auskennen, müssten nun über Projekte entscheiden, deren Investitionssummen mittlerweile viele Tausend Euro betragen. „Und das alles mit bruchstückhaftem Halbwissen. Das halte ich für sehr gefährlich“, betont Kaufmann. So sei es heute an der Tagesordnung, dass ein renommierter Club von Profis geleitet werde. Nicht nur in den Bereichen Marketing und Management sind studierte Betriebswirtschaftler, Sportmanager, Sportökonomen und PR-Experten zu Gange. Auch um den Rasen kümmern sich heutzutage Diplom-Agrarwirte.

Jedes Jahr kommen 25000 neue Spieler hinzu.

Auch Golfclubs müssen heute um ihre Kundschaft kämpfen. Es müssen Konzepte zum Marketing und zur Werbung erstellt und umgesetzt werden. Beispielsweise erläutert Kaufmann ein Konzept, mit dem in Großstädten neue Kunden mit zentral gelegenen „Driving-Ranges“ zum Golfsport geführt werden. Zu den 600000 in Deutschland registrierten Golfern kommen jedes Jahr 25000 neue dazu. „Das ist ein Markt, der auch bewältigt werden muss“, stellt Kaufmann fest.

Dennoch leugnet der Clubmanager nicht, dass Golf in Deutschland der Ruf als „Freizeitvergnügen für alte Herren“ anhaftet. Die Spielerzahlen in Deutschland seien im Vergleich zu anderen europäischen Ländern geringer, im weltweiten Vergleich sogar noch kleiner. Dass in Schweden achtmal so viele Leute Golf spielen, beweist für ihn aber auch, dass Golf ein Sport für fast jedermann sein kann. Vorbei sei es mit dem Image des teuren Freizeitvergnügens. Kaufmann merkt an, dass Berufsgolfer durchtrainierte und hoch professionelle Sportler seien: „Schauen Sie sich Tiger Woods an. Der geht jeden Tag zwei Stunden ins Fitnessstudio.“

Clubmanager Gerhard Kaufmann (rechts) und Golflehrer Marcel Schöttgen

Golf ist heute ein Sport für jedermann.

Clemens Schindler

» Dass Golf ein Sport ist, konnte ich auf dem Rasen des Golfclubs Baden-Badens selbst erfahren. Ich durfte selbst einmal Hand an einen Golfschläger legen und versuchen, den kleinen weißen Ball über den Rasen zu feuern. Seit diesem Tag hat sich auch mein Bild vom Golf erheblich gewandelt. Denn bis der erste Ball auch nur zehn Meter weit flog, bedurfte es einiger Versuche mit dem „Sechser-Eisen“. «

Manuel Eller

Turnierleiterin Gisela Kopp (2.v.l.) und ihre Helferinnen

Die Frau schwingt den Schläger

Die Golf Ladies Open am Baden Airpark

Eine kleine Schlange zieht sich durch das Sekretariat des Baden Hills Golf und Curling Club. Man begrüßt sich, erkundigt sich nach dem Wohlbefinden der Anderen und tauscht Neuigkeiten aus. Ist das Nenngeld, die Startgebühr für die Ladies Open 2008 gezahlt, zieht es die meisten der 83 Teilnehmerinnen nochmal kurz zu den Übungsanlagen.

40 % aller Golfer sind Frauen

Ob auf der Driving Range oder auf den Greens: Noch merkt man nicht, dass das regionale Amateurturnier sehr ernst von den Spielerinnen genommen wird. Terry Kelleher verrät, dass man immer gut spielen möchte. Und wenn es dann nicht läuft, ist man natürlich enttäuscht.

Der 59 jährige Platz Marshall spielt selbst seit 30 Jahren Golf. Doch heute hat er eine andere Aufgabe. „Ich achte darauf, dass die Damen den Zeitplan und die Regeln einhalten.“

Die Spielerinnen sind in Gruppen von drei bis vier Personen aufgeteilt und erhalten eine genaue Startzeit. Jeder dieser „Flights“ sollte nicht länger als zehn Minuten pro Bahn benötigen, um den Spielfluss nicht zu behindern. „Ist jemand zu langsam gibt es erst eine Verwarnung und beim zweiten Mal eine Strafe. Das ist im Profigolf genauso“, erklärt der gebürtige Ire. Neben dem Spielbetrieb, trägt er auch die Verantwortung für die Driving Range. Ein echter „full time job“ für den ehemaligen Jockey, da überwiegend an Wochenenden und Feiertagen gespielt wird. Und wie die Damen heute, ist auch Terry Kelleher viel auf dem sechs Kilometer langen Platz unterwegs. Und das sei schon stressig: „Aber solange sich alles bewegt, ist alles in Ordnung.“

500 000 Deutsche spielen Golf

In Deutschland gibt es etwa eine halbe Million Golfspieler. Davon sind 40 Prozent Frauen – Tendenz steigend. 1810 findet das erst dokumentierte Damengolfturnier in Musselburgh, Schottland statt. Und es gibt schriftliche Belege, die nachwiesen, dass Katherine von Aragon, die erste Gattin Henry XIII, im Jahre 1514

Golf spielte. Golf ist also kein typischer Männersport, und die Akzeptanz und die Lust der Frauen am Golfspiel nehmen stetig zu. Doch was macht Golf eigentlich so interessant für Frauen? Für Gisela Kopp gibt es gleich mehrere Gründe, weshalb sie nicht auf Golf verzichten möchte. „Ich kann durch Golf entspannen und den Kopf frei kriegen“, erzählt die Turnierleiterin der Ladies Open. „Außerdem kann ich bei fast jedem Wetter spielen und lerne viele neue Menschen kennen.“ Ihre Aufgaben als Leiterin sind vielfältig. Sie teilt die „Flights“ ein, sorgt dafür, dass die Regeln eingehalten werden und nimmt auch noch selbst am Turnier teil: „Ich kann natürlich nicht alles überblicken. Aber ich habe ja noch den Marshall und zwei Helferinnen. Ohne die würde ich das nicht machen.“

Seit 1810 etabliert: Damengolfturniere

Ein anderes Vorurteil mit dem der Golfsport zu kämpfen hat, ist der Ruf als Seniorensport. Auch im 1982 gegründete Baden Hills Golf und Curling Club sind die meisten der 950 Mitglieder Senioren. Jedoch ist auch hier eine klare Trendwende zu beobachten. Da Golf immer mehr zum Massensport wird, greifen auch die jungen Menschen zu den Schlägern. Der 20 Jahre alte Patrick Hagen macht eine Lehre zum „Golf Professional“ und spielt seit seinem neunten Lebensjahr Golf: „Der Reiz, Golf zu spielen, liegt darin, dass man sein Leben lang dazu lernt und sich immer weiter verbessern kann.“ Er hat sich entschieden, sein Leben dem Golfsport zu widmen, und verrät, was für ihn das Allerbeste an diesem Sport ist: „Alle Golfplätze auf der Welt sind verschieden. Es gibt keinen Platz zweimal!“

Golf entwicklelt sich immer mehr zum Volkssport

Der Austragungsort der Ladies Open hat sicher auch etwas Einmaliges. 1962 legten die Soldaten der Royal Canadian Airforce den damals recht kleinen Golfplatz auf der Air Base Söllingen an. Heute zählt der Platz zu den attraktivsten 18 Loch Anlagen in der Region.

Auf dem Golfplatz geht das Turnier dem Ende entgegen. Haben die Frauen ihre Runde beendet, lassen sie sich erstmal am Buffet nieder. Der Sportwart Kurt Rillig bietet den Damen ein Glas Sekt an, und die Anspannung der Teilnehmerinnen schwindet nach und nach. „Die Damen sind gut drauf. Manche haben gut gespielt, manche nicht so gut. Aber so ist das im Golf“, zieht Gisela Kopp Bilanz. Sie selbst konnte nur auf den letzten neun Löchern ihr normales Niveau spielen. „Über die ersten neun reden wir nicht“, sagt sie lachend.

Kein Golfplatz ist wie der andere

Es wird wohl einigen Damen so ergangen sein. Wirklich enttäuscht ist niemand, manche jedoch sind sehr erschöpft, nach fünf Stunden Golf. Und wieder andere stehen schon wieder mit dem Schläger auf dem Grün, um das Einlochen zu üben. Am besten lässt sich das wohl mit den Worten der Turnierleiterin Gisela Kopp erklären. „Ich glaube, Golf ist der schlimmste Sport überhaupt, aber er macht trotzdem so viel Spaß!“

Kai Globig

Körper und Geist atmen auf

„Der Kunde steht im Zentrum unserer Institution und soll durch höchste Qualität, Ambiente und natürlich durch das traditionsreiche Thermalwasser überzeugt werden“, so Dominique Streif vom Marketing der Carasana Bäderbetriebe.

Das Baden-Badener Thermalwasser bringt nicht nur Spaß, sondern aktiviert, regeneriert und stimuliert den ganzen Körper durch seine heilende Wirkung.
Im Friedrichsbad erwartet die Gäste ein dreistündiges Ritual purer Erholung mit Bädern und Massage. In der Caracalla-Therme wird pures Badevergnügen auf einer 3000 Quadratmeter großen Fläche geboten.

Evelyn Vogt

Caracalla Therme Baden-Baden
Foto: Carasana Bäderbetriebe GmbH

Dietmar Hopp und Kaiser Franz…

beim Golfen in St. Leon-Rot. Hopp ist der Gründer der 1997 entstandenen Golfanlage. Auf den zwei Golfplätzen mit jeweils 18 Loch werden jährlich internationale Turniere ausgetragen. Auch Golfgrößen wie Tiger Woods schwangen hier schon den Schläger.
Von Prominenten wie Boris Becker bis hin zu Hobbysportlern ist in St. Leon-Rot alles vertreten. Durch die hauseigene Golfakademie werden auch Neulinge mit Hilfe von professionellen Trainern an den Golfsport herangeführt.

Hauptziel ist Disziplin

Ring frei für den Dragon's Club

Svenja Preisler im Kampf mit Trainer Christian Felten
Foto: Melanie Mayer

Gerade mal drei Jahre ist er alt – der im November 2005 neu gegründete Dragons-Club. In dem Kampfsport- und Fitnesszentrum in Hügelsheim bei Baden-Baden können Kampfsportfreunde unter Anleitung von kompetenten Trainern professionell trainieren und dabei zwischen Kick- und Thaiboxen, Tae Kwon Do oder S.I.T Sudcom auswählen.

„Kampfsport sollte nicht nur Spaß machen. Er dient auch dazu, das Sozialverhalten des Einzelnen positiv zu stärken und auszubilden", appelliert der Club auf seiner Homepage an seine Schüler. „Man kann diese Kurse zum Vergnügen besuchen, einige können sie aber auch als eine Art Therapie nutzen, um Aggressionen abzubauen", sagt Christian Felten, Geschäftsführer und Trainer des Clubs. Er bestätigt, dass solche Kurse eine große Wirkung auf die Menschen haben. „Früher bin ich in die Disco gegangen, um dort Ärger in Form von Schlägereien auszulösen. Seitdem ich boxe, habe ich kein Interesse mehr daran", habe ihm ein Schüler gesagt, so Felten. Diese Aussage sei das größte Kompliment für ihn gewesen. „Hauptziel ist Disziplin. Außerdem kann man seinen Körper kennen lernen."

Melanie Mayer

Sarah Kraft hochkonzentriert und gut gesichert. *Foto: BBT*

Nur ein Schritt bis zum Abgrund

Mit Journalisten bei der Eröffnung des Hochseilgartens

15 Meter Tiefe – nur ein einziger Schritt trennt mich von der Plattform, mein Herz pocht, auch wenn ich weiß, dass ich mit zwei Karabinern gesichert bin, ist der Sprung eine große Überwindung für mich. Und dann falle ich – unendliche zwei Sekunden lang, bis die Seile mich unsanft auffangen. Was für ein einzigartiges Gefühl!
Eine Mischung aus Stolz und Erleichterung überkommt mich, als ich auf dem Boden ankomme.

Der Hochseilgarten in Baden-Baden liegt im Herzen des Schwarzwaldes, bei schönem Wetter, blinzelt die Sonne zwischen den Baumkronen hervor. Nach einer kurzen Einweisung und der zeremoniellen Eröffnung des Hochseilgartens, darf die Gruppe von Journalisten rauf auf die Plattformen. Man schaut in angespannte Gesichter. Mutig wage ich mich vor. Rauf ins erste Hindernis, durch Seile und über Leitern klettern. Jeder auf seine ganz individuelle Art und Weise. Schnell muss ich feststellen, dass der Parcours gar nicht so einfach ist. Das Laufen über ein dünnes Drahtseil kostet mich sehr viel Überwindung. Ich versuche nicht nach unten zu schauen, immer das Ziel vor Augen, gehe ich Zentimeter für Zentimeter nach vorne. Wieder Boden unter den Füßen geht die Journalisten-Gruppe weiter zum Niederseilgarten. Er ist speziell eingerichtet für Teambildungsmaßnahmen. Auf einer Holzwippe versuchen wir unser Glück: Die ganze Gruppe soll nach oben, ohne dass die Wippe den Boden berührt. Kommunikation innerhalb der Gruppe heißt dabei der Schlüssel zum Erfolg. Es ist der Abschluss eines abwechslungsreichen und spannenden Tages, an dem ich stolz nach Hause gehe, weil ich mich überwunden habe aus 15 Meter Höhe in die Tiefe zu springen.

Sarah Kraft

Vermarktungsrechte – Die Haupteinnahmequelle im Fußball

Mediale Verwertungsrechte, Werbe- und Marketingrechte, Ticketingrechte, Merchandising- und Lizenzrechte, was steckt dahinter?

Im heutigen Profi-Sport, vor allem im Fußball wird diesen Rechten eine enorm große Bedeutung zugeschrieben. Sie sind Haupteinnahmequellen der Vereine in der Fußball-Bundesliga und schaffen somit die Basis einer soliden Wirtschaft innerhalb der Vereine. Es wird aber nicht mehr nur um die Rechte geboten, nein, es wird vielmehr mit harten Bandagen um sie gekämpft. Im Vordergrund stehen hierbei die medialen Verwertungsrechte, die TV-Rechte, die den Großteil der Einnahmen der Clubs bilden. Für sie wird immer tiefer in die Tasche gegriffen. So wurden die TV-Rechte der Fußball-Bundesliga ab der Saison 2009/2010 für sechs Spielzeiten zu insgesamt 3,45 Milliarden Euro an die Vermarktungsagentur Sirius (Inhaber Leo Kirch) verkauft. Durch diesen Verkauf können Vereine wie Bayern München 25 Millionen Euro jährlich, nur durch Spiele in der Bundesliga einnehmen. Aber die ganze Sache hat einen Haken: Die Vermarktungsagentur verkauft die Rechte an den meistbietenden TV-Sender. Dies sind in der Regel Pay-TV-Sender wie Premiere oder Arena. Dem Sender wird daraufhin eine Exklusivität für die TV-Rechte eingeräumt, sodass kaum noch Fußball im Free-TV zu sehen ist. Doch nicht nur auf die TV-Einnahmen wird großen Wert gelegt, sondern auch auf Werbe- und Marketingrechte. Sie sind der Ursprung des Sponsorings. Zu ihnen zählt man Trikotwerbung, Bandenwerbung, Namensrechte und vieles andere. Diese Flächen, insbesondere die Trikotflächen sollten exklusiv an große Sponsoren vergeben werden, da diese jährlich Millionenbeträge in die Kassen der Vereine bringen. Man muss auch eine Kontinuität in das Sponsoring bringen, um so einen Imagetransfer und eine Bekanntheitssteigerung beiderseits zu erreichen, siehe Bayern München und T-Mobile. Fehlt noch die dritte große Einnahmequelle der Fußballclubs in Deutschland: die Vermarktung der Merchandising-und Lizenzrechte. Man muss beide allerdings getrennt betrachten. Merchandising hat drei Funktionen: Die Identifikation der Fans herzustellen, deren Bindung zum Verein zu intensivieren und zu guter letzt Einnahmequelle zu sein. Klares Ziel eines Clubs muss es daher sein, mit den Merchandising-Artikeln wie Trikots einen hohen Absatz zu erzielen. Dies ist beispielsweise durch den Einsatz von Testimonials von Spitzensportlern als Werbeträger zu erreichen. Von Lizenzrechten spricht man erst dann, wenn aus dem Instrument Merchandising eine profitable Einnahmequelle für den Lizenzgeber wird. Dies geschieht durch die Vergabe von Nutzungsrechten an Dritte. Das bedeutet, man versucht einen Imagetransfer auf ein zu verkaufendes Produkt herzustellen. Grundlage dafür ist die Lizenzvergabe zur Nutzung des Namens oder Logos, siehe Bayern München und T-Mobile.

Mannschaftsfoto Eintracht Frankfurt mit Sponsorenboard

Ann-Kathrin Kotysch
Fotos: Sportfive

Wo steppt der Bär in Baden-Baden?

Die Partylocations der Medien- und Kongressstadt

Wer früher etwas erleben wollte, musste nach Karlsruhe fahren. Heute kommen die Karlsruher nach Baden-Baden, wenn sie etwas erleben wollen. Denn hinter der altehrwürdigen Kulisse der Kongressstadt entwickelt sich längst ein jugendliches Spaß- und Freizeitangebot, das es mit so mancher deutschen Metropole aufnehmen kann. Nachtschwärmer und Partygänger sind erwünscht. In den trendigen In-Lokalen der Stadt an der Oos geht es heiß her.

Besitos

Im Besitos kann man spanische Atmosphäre live erleben. Die Bar liegt direkt neben dem Festspielhaus. Das Besondere sei die Freundlichkeit des Personals gegenüber den Gästen, erwähnt Service-Chefin Julia May. Das spanische Lokal lockt täglich mit einer Happy-Hour und Fiesta-Besitos. Mit dem Sommer kommen im Besitos auch die Grillwochen. Außerdem ist für gute Unterhaltung gesorgt. Neben Salsa-Abenden mit Flamenco-Tänzerinnen gibt es auch die "spanischen Wochen" mit besonderen Tapas.

Wallstreet im Hamilton

Ein vielversprechendes Ambiente bietet das Wallstreet im Hamilton. Das Angebot an Speisen reicht vom Mittagstisch über das Kuchenbuffet bis hin zu kompletten Mahlzeiten. Groß ist die Auswahl auch bei den Getränken. "Das Publikum ist gemischt. Am Wochenende sind sehr viele junge Gäste da, und jeder fühlt sich wohl", erzählt Geschäftsführer Frank Schweigert.
Zudem gibt es eine große Sonnenterrasse mit Blick auf das Casino und das Kurhaus, auf der man im Sommer gemütlich einen Cocktail genießen kann.

Nocturne Bar

Ein echter Geheimtipp für alle, die einen gemütlichen Abend bei House und Funk verbringen möchten. Die Nocturne Bar befindet sich in der Nähe des Augustaplatzes und ist eines der modernsten Lokale Baden-Badens. Die regelmäßig stattfindenden Partys locken stets viele Studenten auch aus Nachbarorten an. Wer ein Fan von Live-Musik, Partystimmung und abwechslungsreicher Unterhaltung ist, der ist in der Nocturne Bar am Wochenende gut aufgehoben. Unter der Woche kommen die Gäste gerne, um sich bei einem Bier vom anstrengenden Alltag zu erholen.

Kathrin Lauda

from trust to dust

Viel Rauch um nichts

Seit 2008 ist Deutschland rauchfrei. Das in vielen Bundesländern seit Januar 2008 versprochene Nichtraucherschutzgesetz ist wohl eher ein schlechter Scherz als ein ernstzunehmendes Reglement.

Kaum ist die Tinte des Gesetzestextes getrocknet, schon dringt dunkler Rauch durch jede kleinste Ritze. Schon finden die Restaurantbetreiber und Kneipenbesitzer die ersten Lücken im Gesetz. Der erste deutsche Raucherclub, wie sich die Raucherbuden heute nobel nennen, ist der beste Beweis dafür. Die Zeit kurz vor dem Nichtraucherschutzgesetz war genau genommen nicht ganz so nebulös wie die nach der Einführung. Damals konnten Kneipenbesitzer freiwillig Aschenbecher aufstellen.
Und wer rauchen wollte, musste danach fragen. Dann begann sich die gesamte Gesetzgebung im blauen Dunst aufzulösen. Änderungen des neu eingeführten Gesetzes folgten auf dem Fuße.
Unter 18 Jahren ist das Rauchen in der Öffentlichkeit nicht mehr erlaubt. Viele werden sich noch daran erinnern können, als Mutter das Naschen verboten hat, weil man davon schlechte Zähne bekäme. Macht nicht gerade das Verbot den Reiz aus? Außerdem bekommt man Zigaretten am Automaten nur noch mit EC-Karte. Schon der Versuch, eine Schachtel aus einem Kippenautomaten zu lösen, ist eine Wissenschaft für sich. Steckt man nun zuerst die Karte ein oder erst das Geld? Wählt man erst die Zigarettenmarke oder braucht der Automat nur einen kräftigen Seitenhieb? Alles in allem werden aus Deutschland weiterhin Rauchzeichen aller Art aufsteigen.

Katharina Günther

Was fehlt - fehlt was?

Geht's auch ohne Rauch?

EC Europa Campus

ist zum Wintersemester 2008 umgezogen ins Stadtzentrum Baden-Baden an den Augustaplatz. Direkt vis à vis zum Congress- und Medienzentrum – dort, wo die Straßencafés sind und das Leben pulsiert.

Lichtentaler Straße 27
(Eingang Stahlbadstraße)
76530 Baden-Baden,
Tel. 07221-99 65 90
www.ec-europa-campus.com

Europa Campus